28. Jahrgang. Freitag, 12. November. Morgen-Ausgabe.

# Danziger Zeitung.

№ 16150. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

## Juristenrecht.

In einer unlängst veröffentlichten Broschüre „gegen die Schwurgerichte" belehrt uns der anonyme Verfasser, daß zwischen den gelehrten Richtern und den Laien eine unüberbrückliche Kluft bestehe, und daß deshalb die Rechtsprechung den zünftigen Juristen vorbehalten bleiben müsse. Dieses Unterscheidungsmerkmal findet er darin, daß die Laien nicht juristisch zu denken verstehen, während diese Kunst natürlich den gelernten Rechtshandwerkern — mit alleiniger Ausnahme etwa der Vertheidiger — geläufig und in besonders hohem Grade den Beamten der Staatsanwaltschaft eigen ist. Da haben wir denn zugleich die Erklärung dafür, weshalb eine ganze Anzahl von Richtersprüchen der neuesten Epoche in den weitesten Kreisen einen ziemlichen, zum Theil sogar einen geradezu verblüffenden Eindruck hervorgerufen haben. Bisher glaubten wir annehmen zu müssen, daß in diesen Fällen die Auffassung der erkennenden Richter sich in bedenklicher Weise von dem allgemeinen Rechtsbewußtsein des Volkes entfernt hätte, und wir meinten, diese Thatsache als eine bedauerliche, dem Ansehen der richterlichen Autorität so wenig als der Rechtssicherheit förderliche ansehen zu sollen. Nun wissen wir, daß es anders ist. Der feine juristische Gedanke tritt in Gegensatz zu dem, was man gemeiniglich als gesunden Menschenverstand zu bezeichnen pflegt. Und da nach dieser neuen Theorie auf dem Rechtsgebiete Laien nichts mitzureden haben, und dieser gesunde Menschenverstand auch so ein vordringlicher Laie ist — so sollen wir eben schweigen und uns damit trösten, daß wir es vielleicht doch noch einmal verstehen lernen.

Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß solche Perioden, in welchen das juristische Denken aus die überzeugendsten Beweise seiner Superiorität liefert, just immer in eine Zeit fallen, in der man auf politischem Gebiet von Reaction beileibe nichts sehen und wissen will. So war es in der Höhezeit des Verfassungsconflicts — so ist es, oder vielmehr so wird es heute wieder. Damals übertraf, wie nicht mehr als billig, der höchste Gerichtshof des Landes alles für möglich Gehaltene dadurch, daß er, freilich unterstützt durch besonders findige Hilfskräfte, die feine juristische Unterscheidung zwischen „Aeußerungen" und „geäußerten Meinungen" entdeckte und zur Auslegung des Staatsgrundgesetzes in Anwendung brachte. Bis zu einer solchen Vollendung specifisch juristischer Feinheit sind wir zwar noch nicht wieder gediehen. Aber wenn man den Maßstab dieser Feinheit in der Unbegreiflichkeit für den Laienverstand zu suchen hat, so ist es doch schon eine ganz achtbare Leistung, wenn uns der Freiberger Socialistenprozeß um die Erfahrung bereichert hat, daß man Personen den Nachweis einer activen Theilnahme und Mitgliedschaft an einer geheimen Verbindung zu führen vermag, welche in dem Grade geheim war, daß ihre Existenz nur auf dem Wege der Deduction nachgewiesen werden konnte.

Doch nicht nur auf dem Gebiete des Strafrechts feiert der juristische Scharfsinn seine Triumphe; auch das bürgerliche Recht giebt ihm Gelegenheit, Lorbeern zu pflücken. Seit einer Reihe von Jahren gewähren einzelne Parteien ihren diätenlosen Reichstags-Abgeordneten eine mäßige Vergütung für die persönlichen Opfer, welche ihnen die Ausübung des Mandats auferlegt. Das geschieht ganz öffentlich. Mancher spricht die Ansicht aus, daß das nicht passend sei und besser unterbliebe, aber kein Mensch kommt auf den Gedanken, darin etwas Verbotenes, Verfassungswidriges zu erblicken. Die Parlamentsdebatten bei Berathung der Verfassung ergeben unzweideutig, daß damals auf allen Seiten das Beziehen von Diäten aus Privatfonds für zulässig gehalten wurde. Ein halbes Dutzend Gerichte erster Instanz sind einmüthig der gleichen Ansicht. Da belehren uns ebenso viele Urtheile der höheren Instanz, daß der gesunde Menschenverstand einmal wieder arg auf dem Holzwege war, und zugleich, daß — was freilich garnicht anders zu erwarten ist — die Schärfe des juristischen Denkens mit der höheren Stellung des erkennenden Richters sich erheblich steigert.

Nun geht es schrittweise weiter; man sucht nach verbotenen Gewinnen, die der Fiscus für sich einziehen kann, und findet sie natürlich. Da sind zunächst die Lotteriegewinne in ausländischen, verbotenen Lotterien. Auch hier zeigt sich das Gericht erster Instanz noch nicht auf der Höhe der Situation; aber flugs findet sich ein Berufungsgericht, welches den juristischen Gedanken zu vollen Ehren bringt. Wir wollen uns nicht ausmalen, welche erquickliche Perspective eine weitere Fructificirung dieses glücklichen Gedankens etwa eröffnen könnte. Schon hat man darauf aufmerksam gemacht, daß z. B. die Sonntags während des Gottesdienstes abgeschlossenen Geschäfte ja auch einen verbotenen Gewinn darstellen, der unter Umständen wohl der Annexion werth sein möchte. Damit können dem Staate ganz ungeahnte Einnahmequellen erschlossen werden und die unfreiwilligen Wohlthäter sich einen wohl begründeten Anspruch auf die Dankbarkeit der Steuerzahler erwerben. Zwar nicht das Spielen, wohl aber das Gewinnen in ausländischen Lotterien wird so zu einer patriotischen That, und die Uebertreter der Spielverbots können ihr Gewissen mit dem Wahlspruch beruhigen: pro patria est, dum ludere videmur.

Dem armen Laienverstand will das freilich so manches auffallend und widerspruchsvoll erscheinen. Man organisirt das Lotteriespiel von Staatswegen und erkennt damit an, daß man sittliche Bedenken gegen dessen Zulassung nicht hat. Denn etwas moralisch Verwerfliches wird doch der Staat, der berufene Wächter der Moral und Sittlichkeit, nicht dulden und gar zu einer Einnahmequelle machen. Weshalb also verbietet er das Spielen in fremden Lotterien? Aus grundsätzlichen Bedenken, wegen der Verwerflichkeit des Hazardspiels sicherlich nicht; denn das müßte doch nicht minder verwerflich sein, wenn der preußische, als wenn der sächsische oder der hamburger Staat den Unternehmergewinn einstreicht. Finanzielle Gründe mögen vielleicht ursprünglich maßgebend gewesen sein; davon kann aber schon längst nicht mehr die Rede sein. Denn die Concurrenz der fremden Loose war dem Absatz der preußischen durchaus ungefährlich, und auch die eine Zeit lang gehegte Besorgniß, daß die neuerdings verdoppelte Zahl der letzteren nicht sofort Abnehmer finden werde, scheint sich ja als unbegründet herausgestellt. Sucht man so auch vergeblich nach Gründen für das Lotterieverbot, so wird man sich immerhin mit der Thatsache seines Bestehens abfinden müssen und dieses nur auch schließlich zu beklagen keinen Anlaß haben, so wenig diese Inconsequenz in der Behandlung des Lotteriespieles auf Verständniß in Laienkreisen zu rechnen haben mag. Darum finden es ganz natürlich, daß dieses Verbot zu denjenigen gezählt wird, welche nur dazu da sind, um übertreten zu werden — ebenso natürlich freilich, daß derjenige, welcher bei solcher Uebertretung abgefaßt wird, die gesetzliche Strafe auf sich nehmen muß. Aber wie in aller Welt kommt nun der Fiscus dazu, den Gewinn mit Beschlag zu belegen? und so gewissermaßen seinerseits in den verbotenen Lotterien mitzuspielen, allerdings mit der angenehmen Modification, daß er keinen Einsatz zu zahlen braucht? Und wie kommt es, daß jetzt urplötzlich dieses Recht der Confiscation entdeckt wird, von dem bislang selbst gelehrte Juristen keine Ahnung hatten?

Auf einem nahe verwandten Gebiete zeigen sich ebenso wundersame Erscheinungen, deren Verständniß eine besondere Befähigung für juristisches Denken vorauszusetzen scheint. Bekanntlich ist unser Strafgesetzbuch außerordentlich intolerant gegen alles Glücksspiel, welches nicht durch die Autorität des Staates gedeckt ist. Das gewerbsmäßige Spiel, die Theilnahme daran und die Duldung desselben werden mit harten Strafen belegt. Man wußte es mit diesen Bestimmungen nicht recht in Einklang zu bringen, daß eine Einrichtung anstandslos geduldet wurde, welche neben dem hocharistokratischen Sport der Wettrennen das etwas zweifelhaftere Vergnügen der Rennwetten in ein förmliches System gebracht und zu einem regulären Hazardspiel ausgebildet hatte, bei welchem Gewinn und Verlust statt vom Rollen der Kugel vom Laufe der Renner abhängig gemacht wurde. Als der Unfug des Totalisators immer größere Dimensionen annahm und die Grenzen längst überschritten hatte, in denen man ihn ursprünglich wohl als eine Privatbelustigung der Herren Sportsmen ansehen und ein Auge zudrücken konnte, da schritt man endlich ein. Derselbe ward verboten und das Verbot fand Bestätigung in der höchsten gerichtlichen und verwaltungsgerichtlichen Instanz. So weit ist Alles schön und auch für den Laien verständlich. Nun aber hört man plötzlich, daß dieses Welttspiel wieder zugelassen werden solle, daß man ihm aber einen exclusiven Charakter durch Normirung eines Eintrittsgeldes und eines hohen Minimalsatzes wahren wolle. Der Totalisator soll also wieder zum Leben erweckt werden als eine Art privilegirtes Wettbureau für die Mitglieder des Jockeyclubs und sonstige Honoratioren. Da könnte nun ein Laie wieder allerhand unverständige Fragen thun, wie: kann denn etwas, was durch das Gesetz verboten und mit Strafe bedroht ist, für eine Klasse von Bürgern von der Obrigkeit erlaubt werden? und giebt es nicht in der Verfassung eine Vorschrift, welche lautet, daß alle Preußen vor dem Gesetze gleich sein sollen?

So kann eben nur ein Laie fragen. Wir aber lernen hieraus zweierlei: einmal, daß das juristische Denken nicht eine specifische Eigenthümlichkeit der richterlichen Beamten ist, daß vielmehr auch unsere Verwaltungsbehörden in dieser Kunst recht erfreuliche Fortschritte gemacht haben; und weiter: daß die Vorwürfe, welche man neuerdings gegen die Zweckmäßigkeit der juristischen Studienordnung und des juristischen Vorbereitungsdienstes zu erheben liebt, doch arg übertrieben sein müssen, da ja sonst eben diese Kunst schwerlich in so hoher Blüthe stehen könnte.

## Conservativer Republikanismus in Frankreich.

„Die Republik wird conservativ sein, oder sie wird nicht sein." Diesem Satz, den einst Thiers aufstellte, lag der Gedanke eines Anschlusses der Conservativen an die Republik zu Grunde, den alsdann Gambetta und Ferry mehrfach entwickelten, indem sie die Bildung einer conservativ-republikanischen Rechten als eine unerläßliche Vorbedingung für eine gesunde Politik der Republik bezeichneten. Dieser Tage hat nun der conservative Abgeordnete Raoul Duval in der Deputirtenkammer in einer Aufsehen erregenden Rede für denselben Gedanken plädirt. Diese Rede ist schon von uns kurz erwähnt worden; sie ist jedoch bedeutsam genug, um eine noch etwas nähere Betrachtung zu verdienen.

Duval erblickt den Grund für die immer unerquicklicher und bedrohlicher werdende finanzielle Situation Frankreichs in dem Umstande, daß die Republikaner und ihre Gegner sich heute noch immer mit denselben Leidenschaften und denselben Vorurtheilen gegenüberstehen, wie nach dem mißlungenen „Staatsstreichversuch" Mac Mahons. Die Republikaner, so sagt er, haben nichts gethan, um die besiegten Gegner zu gewinnen; sie betrachten sie als von „ihrer" Republik ausgeschlossen und bestreben sich daher den einen Theil der Bevölkerung auf Kosten des Ganzen zu bevorzugen. In finanzieller Hinsicht sucht man durch Befriedigung aller möglichen Kirchthurmsinteressen die Wähler zu ködern und bringt dadurch die Finanzen immer mehr in Unordnung, in religiösen muß man den anticlericalen Leidenschaften der Republikaner entsprechen, auf die Gefahr hin, über kurz oder lang die große Masse der Bevölkerung durch Verletzung ihrer religiösen Interessen in das gegnerische Lager zu treiben. Nicht minder schwere Vorwürfe aber macht Duval den Monarchisten. Sie geben den Republikanern, wenn nicht ein Recht, so doch wenigstens einen Vorwand zu ihrer ausschließlichen Parteipolitik, indem sie sich der Anerkennung des fait accompli entziehen, ja unter Verleugnung ihrer eigenen Grundsätze durch Allianzen mit den Extremen das bestehende Regime zu untergraben und zu discreditiren bemüht sind. Aus Furcht vor dem Wort „Republik" begeben sie sich der Möglichkeit, ihre Principien innerhalb des gegebenen Rahmens zur Anerkennung und Verwirklichung zu bringen. Dadurch aber setzen sie sich mit den unverkennbaren Wünschen und Bedürfnissen des Landes in Widerspruch. Daß das Volk keine neue Staatsumwälzung, keine Aenderung der Regierungsform will, das haben, wie Duval bemerkt, die Conservativen selbst anerkannt, indem sie in ihren Wahlprogrammen sich sorgfältig jeder Andeutung auf Beseitigung der Republik enthielten und die monarchische Fahne versteckten. Andererseits hat das Volk durch die zahlreichen, bei den Deputirtenwahlen im vorigen Herbst für die conservativen Candidaten abgegebenen Stimmen bekundet, daß es innerhalb der Republik eine conservative Politik getrieben wissen will. Duval ist überzeugt, daß die nächsten Wahlen schon seinem Auftreten Recht geben werden.

Die Monarchisten der Kammer wurden durch Duval's Rede geradezu in Wuth versetzt, sie beschuldigten ihn des Abfalls und Verraths. Auch die conservative Presse weist Duval's sicherlich wohlerwogene Rathschläge fast einstimmig zurück; nur der „Figaro" nimmt sie sympathisch auf. Die Republikaner sind natürlich von den gegen die Monarchisten gerichteten Vorwürfen Duval's und von demjenigen Theil seiner Rede, in welchem er die Aussichtslosigkeit der monarchistischen Restaurationsbestrebungen darlegte, sehr entzückt, von einer Umkehr auf dem immer weiter links führenden Wege ihrer radicalen Politik wollen sie aber nichts wissen. Daß die Bildung einer starken und einflußreichen conservativ-republikanischen Partei für den Bestand der Republik durchaus vortheilhaft sein würde, ist jedenfalls nicht zu bezweifeln. Die Deutschen aber würden dem Gelingen der Duval'schen Bestrebungen nur sympathisch gegenüberstehen können, da es die Aussichten der ebenso wie die Radicalen auf einen Revanchekrieg speculirenden Prätendenten auf lange hinaus beseitigen würde.

## Der Kanzler in Berlin.

Es ist natürlich, daß die Reise des Fürsten Bismarck nach Berlin mit der gesammten Lage im Orient in Verbindung gebracht wird. Um sie gegen beunruhigende Auslegungen möglichst zu schützen, wird sie nach außen hin bereits mit einer officiösen Beruhigungsnote versehen. So bemerkt die „Voss. Ztg." zufolge einer Berliner Mittheilung der Wiener „Polit. Corr.":

Aus dem Umstande, daß Fürst Bismarck nächster Tage in Berlin eintrifft, dürfte wahrscheinlich die Schlußfolgerung gezogen werden, daß die Ereignisse eine Wendung genommen, welche die Anwesenheit des Reichskanzlers in der Hauptstadt nothwendig mache; dem gegenüber wird festgestellt, daß in den leitenden Kreisen nach wie vor eine pessimistische Auffassung der bulgarischen Frage durch die wahre Situation nicht für begründet erachtet werde. Andererseits ist es klar, daß ein **directer Verkehr des Kanzlers mit den Vertretern der Großmächte** in diesem Augenblicke nur **von entschiedenem Nutzen** sein und die Erreichung des allseitig erstrebten Ziels der Verständigung nur fördern kann.

Da auch der russische Botschafter inzwischen in Berlin wieder eingetroffen ist, so wird der diplomatische Verkehr der nächsten Tage die schwierige Frage des Augenblicks voraussichtlich ihrer Lösung entgegenführen, vielleicht auch bereits über sie entscheiden.

## Deutschland.

W. **Berlin**, 10. November. [**Zu den Verhandlungen des Landes-Oeconomie-Collegiums.**] Das Landes-Oeconomie-Collegium hat seine Sitzungen begonnen und an Stelle des verstorbenen Wirkl. Geh. Rath v. Schumann den Unterstaats-Secretär Marcart gewählt. Man hat sich für Preußen für die **Ausdehnung der gesetzlichen Krankenversicherung auf die in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter** ausgesprochen, hält sie für dringend geboten und empfiehlt, unter Aufhebung der abweichenden Bestimmungen auch über die Pflichten der Dienstherrschaft dem landwirthschaftlichen Gesinde gegenüber in Bezug auf Fürsorge für dasselbe im Falle unverschuldeter Erkrankung Bestimmungen zu treffen. Das zu erlassende Gesetz soll sich bezüglich der Organisation

---

## Anneli.

Nachdruck verboten.

12.

Novelle von Ewald Böcker.

(Fortsetzung.)

Nicht in der besten Ordnung standen Tische und Stühle da, überall mit Inschriften bedeckt, unter denen die Couleurzeichen der verschiedenen Studentenverbindungen durch ihre großen schwungvollen Schriftzüge und ihre enthusiastischen Ausrufungszeichen besonders häufig ins Auge fielen. Wie ich zwischen den Tischen langsam daherschritt, trat ich überall nur auf Gras, das auf den Wegen üppig wucherte, und seltsam muthete mich die Geräuschlosigkeit an, mit der ich dahinging. Unwillkürlich kam mir der Gedanke: so könntest du sie unversehens überraschen; und zugleich suchten meine Augen wieder nach Anneli, ob sie nicht irgendwo noch zu finden sei.

Da — wirklich! Vor dem Pavillon sitzt sie! Eben gewahre ich ihren Schatten seitab! — Behutsam also, daß sie nichts merkt. Leise! Leise! Auf den Zehen ging ich vorwärts, bis an die Ecke des Pavillons — und da saß sie wirklich vor einem Tische, emsig mit einer Arbeit beschäftigt. Da sie mir den Rücken zugewandt, vermochte ich nicht gleich zu erkennen, was sie schaffe; nun hielt ich den Athem an und blickte ihr über die Schulter. Sieh! Anneli führt das Messer und schneidet in den Tisch hinein — Buchstaben natürlich! Und welche?

Wie eifrig sie hantirt und die Holzschnitzel wegpustet. Jetzt scheint sie fertig zu sein; sie nimmt die Linke fort vom Anfang der Arbeit, richtet hastig das Köpfchen empor und lachend sagte sie:

„Da steht's! L. B.! Da hab ich's nun alle Tage!"

„L. B.? Das sind ja meine Initialen!" rief ich, und ehe sie noch in jäher Ueberraschung sich umgeschaut hat, habe ich sie umfaßt und ersticke mit einem raschen Kuß den Schrei, der sich ihr auf die Lippen drängte.

„Mein süßes Mädchen", flüsterte ich liebkosend; „Du hast mich lieb? Von ganzem Herzen? O wie mich das erquickt nach allem Verdruß, den sonst mir der „Grüne Baum" gemacht!"

„Verdruß?" sagte sie und schlang ihre Arme um meinen Hals.

„Kann's Dich wundern?" seufzte ich; „Du weißt kaum, wie verwickelt alle Dinge liegen, und wie wenig mich die Art der Deinigen zu guten Hoffnungen ermuthigt!"

„Aber Herr Doctor! wenn Sie verzagen — was soll denn ich —"

„O, laß das jetzt!" unterbrach ich sie hastig und setzte mich an ihre Seite. „Laß uns eine Weile alles vergessen! Hier ist es so schön, so still; und wenn ich Dich in meinen Armen halte, Du süßes Kind, und Dir in die lieben Augen schaue, dann finde ich schnell auch meine Zuversicht wieder und meine Freudigkeit, für Dich zu schaffen." —

Wie lange wir dann, aneinandergeschmiegt, in stiller Glückseligkeit dasaßen, weiß ich nicht.

Ueber unseren Köpfen schwirrte summend ein Mückenschwarm; zu unseren Füßen floß der Neckar ruhig und im Sonnenglanze schimmernd dahin; in den warmen Sommerlüften regte sich kein Blatt; alles war, wie wir selber, in traumhafte Wonne versunken.

Plötzlich fuhren wir beide zugleich empor; ein Geräusch in nächster Nähe schreckte uns auf, und als ich von unserem Sitze aufgesprungen mich umwandte, sah ich in das widerwärtige, von Haß und Wuth verzerrte Antlitz dieses Himmich, der uns überrascht und belauscht hatte.

„Herr!" fuhr ich ihn aufbrausend an. „Was wollen Sie?"

Ein höhnisches Lachen war die Antwort. Mit grünschillerndem Blick maß er bald mich, bald Anneli, und ballte die Fäuste, keines Wortes mächtig.

„Herr!" wiederholte ich drohend und sprang auf ihn zu; aber schon hatte er die Flucht ergriffen, während Anneli ängstlich meinen Arm faßte, um mich zurückzuhalten.

„Mag er laufen, der Elende!" murrte ich und drückte Anneli sanft auf ihren Sitz zurück; aber mit unserer seligen Freude war's vorbei. Wir waren unsanft aus allen Himmeln wieder hinabgestürzt in die unerquickliche Wirklichkeit, und mit Mühe nur überwanden wir den häßlichen Eindruck, den uns diese fatale Unterbrechung hinterließ.

„Er wird sich rächen", sagte Anneli furchtsam, „und an mir zumeist; nun weiß er, warum und wie sehr ich ihn verschmähe!"

„Gewiß wird er's versuchen", antwortete ich. „Aber er soll mich gerüstet finden, und ich möchte ihm nicht rathen, mir noch einmal zu begegnen."

„Um Gottes willen! Sie würden heftig werden —"

„Vielleicht! Wahrscheinlich! — Aber nun wirst Du einsehen, Kind, daß wir handeln müssen, wie ich Dir's vorgeschlagen. Vielleicht gelingt uns unser Vorhaben. Sieh, dort werden wir daran gemahnt! Siehst Du das Schiff dort unten? Die Fahnen und Wimpel? Die Rhenanen kommen, ihr Fest zu feiern!"

Schon lange hatten wir das eigenthümliche Geräusch des Dampfers hören müssen, der langsam sich an der schweren Eisenkette des Flußbettes aufwärts arbeitete — wenn wir nicht vorhin so selbstverloren nur auf uns geachtet hätten. Jetzt wurde der Dampfer an der Flußbiegung sichtbar. Von oben bis unten war er mit Flaggen, Wimpeln und Guirlanden geschmückt; Musik ertönte an seinem Bord, ein fröhlicher Marsch; jetzt steigt am Bugspriet ein weißes Wölkchen auf, dem bald ein Knall folgte, der sich an den Felswänden der Berge in vielfachem Echo wiederholte. Oben aus der Ortschaft, wo das zweite Gasthaus stand, antwortete ein zweiter Böllerschuß — dann folgte Schuß auf Schuß und immer näher kam das reichgeschmückte Boot mit seinen fröhlichen Gästen, die mit lautschallendem Hurrah den Ort begrüßten.

Anneli stand an meiner Seite und lehnte sich traurig an mich. In ihren Augen schimmerten Thränen und um den Mund zuckte es in schmerzlicher Bewegung.

„Nun — fahren sie an uns — vorbei!" klagte sie.

„Nur nicht muthlos, liebes Kind!" tröstete ich sie und küßte ihre Stirn. „Heute noch sollen sie im „Grünen Baum" erneute Einkehr halten! Laß uns nur machen! Ich hoffe doch, daß sie sich bereden lassen werden. — Jetzt aber ans Werk! Ich will Dich verlassen, um nun hinauf zum jungen Baron zu gehen. Und Du, meine Anneli, halte Dich bereit! Du weißt, wo und wann wir uns treffen wollen!"

Noch einmal zog ich sie an mich und streichelte ihre Wangen, bis wieder ihr sonniges Lächeln durch alle Trübsal brach — dann riß ich mich los und eilte den Berg hinauf zu dem jungen Gebieter des stattlichen Schlosses.

VII.

„Pardonnez, lieber Doctor!" sagte eine Stunde später der junge Baron zu mir, nachdem ich ihm mein Anliegen auseinandergesetzt hatte; „Sie haben sich da wirklich von ihrem guten Herzen einen schlimmen Streich spielen lassen. Vorab: wenn Ihnen meine Anwesenheit auf der Ruine von Nutzen sein kann, wie Sie meinen, so stehe ich selbstverständlich gern zu Ihrer Disposition. Aber — fürchte sehr — Sie

des Kassenwesens möglichst an die communalen Verbände anschließen und besondere Krankenkassen für jede Provinz unter Leitung des Provinzial-Ausschusses mit Sectionen für jeden Kreis, Melde- und Zahlungsstellen in jeder Gemeinde oder wenigstens in jedem Amtsbezirk einrichten. Graf Pückler-Scheblau und von Bamberg-Flemersheim beantragten dies. War es nun, da in den Städten derartige Einrichtungen getroffen, die Land- und Forstwirthschaft nicht zurückbleiben konnte, wollte sie die hier unterstellten Arbeiter nicht in eine Ausnahmestellung bringen, so schafft doch die Anlehnung an die Behörden des Kreises und der Provinz eine bureaukratische Einrichtung, die einfach eine Geldfrage für den Landwirth sein wird. Nicht er und sein Wohlwollen, sondern die dazu angestellten Behörden entscheiden in Zukunft und der Landwirth hat nur zu zahlen. Es wird dadurch allerdings eine gewisse Gleichheit erzielt. Ob aber dies allemal zu Gunsten der Arbeiter ausfällt, ist in sehr vielen Fällen, wo der Grundbesitz weit von den Städten mit Aerzten, Apotheken und Krankenhäusern entfernt liegt, sehr zweifelhaft. Es dürfte vielfach für den Besitzer eines Gutes weit bequemer sein, in Geld sich abzufinden, statt die vielen Opfer an Fuhren nach dem Arzte, nach der Stadt &c. zu liefern, die er bisher leistete; in manchen Fällen, wenn, wie jetzt, das Angebot der Arbeitskräfte nicht gering ist, wird er vielleicht um so weniger Lohn zahlen, je mehr er Beiträge zu den Krankenkassen zu zahlen hat.

Da man nun einmal munter dabei ist, auf dem Wege der Gesetzgebung die Menschen glücklich machen zu wollen, ohne daran zu denken, daß man Verschwendung, Unvernunft und Schlechtigkeit niemals wird ganz aus der Welt schaffen können, so hat Herr Kennemann-Klenka auch beantragt, gesetzlich in die Altentheilsbestimmungen einzugreifen. Es ist ja richtig, daß namentlich in den östlichen Provinzen damit viel Unheil getrieben wird, da das Altentheil vielfach die Ertragsfähigkeit der Wirthschaft übersteigt, den jungen Besitzer in Schulden stürzt und nicht selten zu Haß und Verbrechen zwischen den Betheiligten führt. Indessen sagte mir einmal eine Altentheilsbesitzerin, als ich sie auf die Höhe ihres Altentheils aufmerksam machte: „Das geschieht ja nur, damit ich gesichert bin, falls mein Sohn, der jetzige Besitzer, das Gut verkaufen sollte; so lange er Besitzer bleibt, giebt er mir nicht mehr als einer Magd." Nun, wir werden ja sehen, was daraus wird. Herr Knauer-Gröbers beantragte weiter in derselben Richtung, den Eisenbahnminister zu ersuchen, er wolle einer Ermäßigung der Eisenbahntarife für ausländisches Obst und Gemüse sich widersetzen.

* **Berlin**, 10. Novbr. Nach den bestehenden Bestimmungen ist die Befugniß zur Verwendung von Kirschblättern den Tabakfabrikanten zu entziehen, wenn er im letzten Jahre davon weniger als 100 Kilogr. verbraucht hat. Das Gleiche gilt auch für Weichselblätter und eingesalzene Rosenblätter. — Im Bundesrath steht die Frage zur Erörterung, ob nicht die für die Verwendung von Kirschblättern, Weichselblättern und eingesalzenen Rosenblättern zur Herstellung von Tabakfabrikaten festgesetzte jährliche Minimalmenge von 100 Kilogr. auf 50 Kilogr. herabgesetzt werden könne. Zur Erläuterung wird Folgendes mitgetheilt:

Nach den in Preußen gemachten Erfahrungen werden die Kirschblätter nur bei der Herstellung einer bestimmten ordinären Sorte Rauchtabak, und zwar nur in geringer Menge verwendet, so daß nur wenige Fabriken von bedeutendem Umfange die vorgeschriebene Mindestmenge des Jahresverbrauchs erreichen. Die sonst bestehende Bevorzugung der großen Fabriken vor den mittleren und kleinen würde nach den angestellten Ermittelungen angemessen dadurch zu beseitigen sein, daß jene Minimalmenge auf 50 Kilogr. herabgesetzt würde. Es empfiehlt sich, diese Herabsetzung zugleich auch auf die Weichselblätter und eingesalzenen Rosenblätter auszudehnen. Diese beiden Surrogate, welche von den Weichselblättern eine besondere Art der Kirschblätter sind, werden bei der Tabakfabrikation zu gleichen Zwecken, wie die Kirschblätter, und ebenfalls nur in geringen zulässigen Mengen verwendet. Danach erscheint es mit den Consequenzen und im Interesse der betreffenden Tabakfabrikanten liegend, daß die Weichsel- und Rosenblätter in Bezug auf die erforderliche Mindestmenge des Jahresverbrauchs auch ferner, wie bisher, ebenso wie die Kirschblätter behandelt werden.

* [**Abgaben in den Schutzgebieten.**] Für das Togogebiet sollen nach erforderlicher Verständigung mit Frankreich Einfuhrzölle eingeführt werden, und auch für das südwestafrikanische Schutzgebiet sollen weitere Abgaben in Aussicht genommen sein. Offenbar hegt man die Absicht, den Reichszuschuß in künftigen Jahren, sobald sich eine Verbesserung der Einnahmen herausstellt, zu verkürzen.

* [**Beseitigte Choleragefahr.**] Das großherzogliche Kreisamt zu Mainz veröffentlicht eine Bekanntmachung, in der es heißt: Um den gänzlich übertriebenen, den Handel und Verkehr in der Provinz Rheinhessen schwer schädigenden, im Publikum und in der Presse immer wieder von Neuem auftauchenden Gerüchten über die Cholera in Finthen und Gonsenheim entgegenzutreten, bemerken wir, daß in Gonsenheim seit dem 14. Okt. d. J. überhaupt keinerlei verdächtige Erkrankungen vorgekommen sind und daß in Finthen seit der am 30. v. M. festgestellten Erkrankung einer Frauensperson, welche wieder genesen ist, ebenfalls Niemand unter irgendwie verdächtigen Erscheinungen erkrankte. In der Stadt Mainz, in welcher überhaupt kein verdächtiger Fall vorkam, ist der Gesundheitszustand ein ganz vortrefflicher.

* [**Von der russischen Grenze**] ist dem „Oberschl. Anz." wieder ein Bericht über eine russische Grenzverletzung zugegangen, welcher ihm den Seufzer auspreßt: „Wann wird diesen fortgesetzten Grenzverletzungen ein Ziel gesetzt werden?" In dem letzten Falle handelt es sich darum, daß einer Frau in dem Walde zwischen Kuzaben und Rerolscie im Kreise Rosenberg auf preußischem Gebiet, etwa 200 Schritte von der Grenze entfernt, eine Flasche Spiritus von russischen Grenzsoldaten entrissen und bei dem Versuche, sie über die Grenze zu schleppen, die Jacke vom Leibe gerissen sein soll. Merkwürdig ist die Ausdauer, mit welcher trotz aller Erfahrungen betreffs der Nutzlosigkeit stets die Frage wiederholt wird, wann den Grenzverletzungen ein Ziel gesetzt wird.

* [**Der Etat des Auswärtigen Amts**] liegt jetzt auch vor. Derselbe unterscheidet sich in den Gesammtsummen der Einnahmen und Ausgaben nicht erheblich von dem vorigen.

Die Einnahmen sind auf 672 055 M. veranschlagt, d. i. 34 720 M. mehr als im Vorjahre, wobei auf eine Erhöhung der Gebühren bei den gesandtschaftlichen und Consulatsbehörden gerechnet wird. Die fortdauernden Ausgaben des eigentlichen Auswärtigen Amts sind mit 1 866 910 M., 60 400 M. mehr, die der Gesandtschaften und Consulate, der Colonien &c. mit 7 762 830 M., 354 995 M. mehr, berechnet, die einmaligen Ausgaben endlich mit 421 550 M., 193 450 M. weniger.

Zur Besoldung der Beamten in den Schutzgebieten werden 118 800 M. gefordert, nämlich 60 600 M. für Kamerun, 29 100 M. für Togo und 29 100 M. für das südwestafrikanische Schutzgebiet. Erläuternd wird dazu bemerkt, daß zur Ausübung der in der kais. Schutzgewalt liegenden Befugnisse und Aufgaben in den Schutzgebieten sich diejenigen Beamten, welche damit beauftragt, als völlig unentbehrlich erwiesen haben und ein Zurückziehen derselben oder eine Verminderung ihrer Zahl nicht in Frage kommen könne. Um diesen Beamten und ihrer rechtlichen Stellung die dem Charakter der kais. Schutzgewalt entsprechende Stabilität zu geben, erscheine die Zeit gekommen, nach dem Vorbilde anderer Colonialmächte die Stellen der für die Schutzgebiete bestimmten Beamten zu etatsmäßigen zu machen.

Im Gesandtschaftswesen sind keine wesentlichen Aenderungen in Aussicht genommen; diejenigen im Consulatswesen sind schon in der vorigen Nummer erwähnt worden.

* [**Selbstverwaltungspraxis.**] Der Wahl des Gutsbesitzers Lehne in Tempelhof zum Amtsvorsteher ist, wie bereits gemeldet, vom Landrath des Teltower Kreises, Stubenrauch, die Bestätigung versagt worden. Das ist aber unter eigenthümlichen, für die herrschende Selbstverwaltungspraxis charakteristischen Umständen geschehen. Die „Freis. Ztg." meldet darüber:

Bevor es zur Neuwahl kam, richtete Landrath Stubenrauch an die Gemeindevertretung das Ansinnen, auf die Neuwahl eines Gemeindevorstehers protokollarisch zu verzichten, um es dadurch zu ermöglichen, einen Subalternbeamten zugleich zum commissarischen Gemeindevorsteher und Amtsvorsteher für eine längere Reihe von Jahren zu bestellen. Die Gemeindevertretung von Tempelhof lehnte einen solchen Verzicht ab. Nach seiner Wahl zum Amtsvorsteher erhielt nun Lehne, der übrigens der conservativen Partei angehört, vom Landrath die Aufforderung, sich vor diesem und dem Kreisausschuß einer schriftlichen und mündlichen **Prüfung** rücksichtlich der für die Bekleidung des genannten Amtes unerläßlichen Kenntnisse zu unterwerfen. Lehne reichte hiergegen beim Bezirksausschuß eine Beschwerde ein, in der er bemerkte: „In der **Kreisordnung** ist ein derartiges Prüfungsverfahren vor dem Kreisausschuß als Voraussetzung der Bestätigung **nicht** vorgesehen. Dasselbe widerspricht auch dem Sinne der Kreisordnung. Das Amt eines Gemeindevorstehers ist ein Ehrenamt. Auf das Vertrauen der Gemeindevertretung kommt es für den Gemeindevorsteher im Sinne der Kreisordnung zuerst und hauptsächlich an." Ein Bescheid auf die erhobene Beschwerde ist noch nicht erfolgt. Dagegen hat Herr Lehne von dem Landrath einen Bescheid empfangen, wonach der Landrath ihm mit Zustimmung des Kreisausschusses die Bestätigung versagte!

Commentar überflüssig.

* [**Neue Privatpost.**] Ein Berliner Berichterstatter will „aus zuverlässigster Quelle" wissen, daß an Stelle der eingegangenen „Hansa" schon in den nächsten Tagen eine neue Verkehrsanstalt erstehen wird, die mit den alten Portosätzen der Hansa ihr Glück versuchen will. Daß das neue Unternehmen auch bald eingehen wird, wird als zweifellos angesehen. Der bisherige Director der Hansa stellt übrigens in einer Zuschrift an das „B. Tgbl." entschieden in Abrede, daß er sich habe Unordentlichkeiten in der Buchführung zu Schulden kommen lassen.

* [**Der präsumtive Thronerbe von Baiern.**] Wie gemeldet, trifft Prinz Ludwig von Baiern heute in Berlin ein. Dieser älteste Sohn des Prinzen Luitpold, der jetzt 41 Jahre alt ist, hat zur Gemahlin die Erzherzogin Theresia von Oesterreich-Este, mit der er in glücklichster, mit zehn Kindern gesegneter Ehe lebt. Der Prinz, der am Soldatenleben wenig Geschmack findet, obwohl er noch eine preußische Kugel aus dem Gefecht bei Helmstätt im Beine hat, ist ein eifriger Landwirth, ein Freund der geographischen Wissenschaft, ein nüchterner Mann von bürgerlicher Lebensführung. Er galt lange Zeit für einen überzeugten Ultramontanen; so manche Abstimmung namentlich in Schul- und Kirchenfragen schien die allgemeine Ansicht und die offen zur Schau getragene Hoffnung der Clericalen zu rechtfertigen, daß Prinz Ludwig dermaleinst ein ultramontanen Wünschen zugänglicheres Regiment führen würde, als man es seit Abel's Zeiten in Baiern gewöhnt. Dazu kam eine fast auffällige Zurückhaltung von dem preußischen Hofe, den seine Brüder Leopold und Arnulph häufiger besuchten. Es brachte daher allseitig große Ueberraschung und Freude auf der einen wie Enttäuschung auf der anderen Seite, als zu den Kaisermanövern in den Reichslanden Prinz Ludwig im September sich nach Straßburg auf Einladung des Kaisers begab; dort wurde ihm, wie seinem Vater und seinen jüngeren Brüdern schon lange zuvor, die Inhaberschaft eines preußischen Regiments verliehen und er sprach zu seinen 47ern die Worte, daß er hoffe, „die Waffenbrüderschaft zwischen Baiern und Preußen werde ewig bestehen". Prinz Ludwig kehrte, wie man damals hörte, äußerst befriedigt von seinem Aufenthalt in den Reichslanden nach München zurück und daß dieses „Gerücht" auf Wahrheit beruht, bezeugt wohl jetzt die Thatsache seiner nach kurzer Zeit erfolgten Reise nach Berlin. Mit Recht wohl bezeichnet ein Berliner Blatt diese Reise als ein neues Glied in der Kette innig freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Häusern Hohenzollern und Wittelsbach und man darf ihr wohl aus intimen, aber leicht ersichtlichen Gründen für die Zukunft fast noch ein höheres Gewicht beilegen als der muthmaßlich einige Wochen vor Weihnachten erfolgenden Reise des Prinzregenten selbst nach Berlin. Denn diese letztere ist ein Gegenbesuch, den der Regent dem Kaiser macht, und überdies sind Prinz Luitpolds Gesinnungen gegen das ehrwürdige Haupt des Hohenzollernhauses stets bekannt gewesen.

* [**Marine-Zahlmeister.**] Der „Hamb. Corr." schreibt: Im Etat für 1887/88 wird die Schaffung von 6 Oberzahlmeisterstellen beantragt. Diese 6 Stellen sind bestimmt für die Vorstände der beiden Zahlmeistersectionen und der beiden Bekleidungswerkstätten, sowie für die Rendanten der beiden Stationskassen. Außer den 6 Oberzahlmeistern werden noch 12 Zahlmeister und Unterzahlmeister mehr gefordert. Der bisher eingeschlagene Ausweg, um dem Mangel an Zahlmeisterpersonal abzuhelfen, daß nämlich die Wahrnehmung mehrerer Stellen am Lande einer Person übertragen wurde, hat Störungen des Dienstbetriebes im Gefolge gehabt. Ferner weisen die gemachten Erfahrungen darauf hin, jedes größere Fahrzeug mit einem Zahlmeister zu besetzen und den in das Ausland gehenden Fahrzeugen nicht mehr Zahlmeisteraspiranten, sondern Zahlmeister mitzugeben. Die verlangte Vermehrung der Aspirantenstellen um 8 wird damit begründet, daß sie den Zahlmeistern der größeren im Auslande stationirten Schiffe, wie der Abtheilungen der Matrosendivisionen und der Werftdivisionen als Gehilfen beigegeben werden müssen, sowohl wegen des Umfanges der Geschäfte, als um gegebenen Falls für die Verwaltung sachkundige Vertreter zu haben.

* [**Repetirgewehr.**] Aus den Motiven der Vorlage, welche den Delegationen wegen Beschaffung eines Repetirgewehrs für die österreichisch-ungarische Armee gemacht worden ist, ergiebt sich, daß in der deutschen Armee bisher nur 5 Armeecorps mit dem Repetirgewehr ausgerüstet sind.

**Hagen**, 7. Novbr. Das französische Unterrichtsministerium hat, wie wir aus der Zeitschrift des Vereins deutscher Eisenhüttenleute „Stahl und Eisen" ersehen, sich an die Direction der hiesigen Gewerbeschule mit der Bitte gewandt, junge Franzosen auf Kosten des Staates Frankreich als Schüler aufzunehmen.

* **In Frankfurt a. M.** fand am 10. Abends nach 10 Uhr, wie dem „B. T." von dort gemeldet wird, in der hauptsächlich von **Socialdemokraten** besuchten, in der Albusgasse gelegenen Gastwirthschaft von Prinz eine Haussuchung statt, bei welcher der Wirth selbst und etwa fünfzehn anwesende Gäste **verhaftet** wurden. Die Polizei war mit ziemlich starkem Machtaufgebot, gegen 30 Schutzleuten, auf dem Platze erschienen.

## England.

**London**, 10. Novbr. Das **Parlament** ist durch königliches Decret von Neuem bis zum 9. Dezember vertagt worden.

## Bulgarien.

* [**Fürst Nikolaus von Mingrelien**], den die Russen am liebsten als russischen Satrapen für Bulgarien haben möchten, vollendet im nächsten Januar sein 40. Lebensjahr; er ist seit länger als zwölf Jahren vermählt mit Marie Adlerberg, der Tochter des bekannten Grafen Adlerberg, der nicht nur langjähriger Minister des kaiserlichen Hauses unter Nikolaus I. und Alexander II., sondern auch einer der vertrautesten Freunde des Ersteren war. Aus dieser Ehe ist neben einer Tochter ein jetzt zehnjähriger Erbprinz entsprossen.

* [**Ein Schauspiel „zum Erbarmen".**] Der „Köln. Ztg." wird aus Tirnowa vom 6. November geschrieben:

„Angesichts der armen unglücklichen Menschen, die hier von einem hundertfach überlegenen Gegner zu Tode gehetzt werden, kommt einen wirklich das Erbarmen an. In Sofia, Varna, Rustschuk, Burgas haben wir russische Consulate, die von allen diplomatischen Vorrechten Gebrauch machen, die von den Bulgaren mit äußerster Sorgfalt gegen alle Verletzungen behütet werden und die zu gleicher Zeit kein anderes Bestreben kennen, als alles Völkerrecht mit Füßen zu treten und gegen die Regierung, bei der sie beglaubigt sind, Verschwörungen und Revolutionen anzuzetteln. Sobald dann ihre Helfershelfer von der rechtmäßigen Regierung verhaftet und zur Verantwortung gezogen werden, legen sie sich aber ins Mittel und verhindern die Bestrafung von Menschen, die in allen anderen Ländern kurzer Hand aufgehängt werden würden. Und dabei wagt man zu sagen, daß man die bulgarische Regierung für die Aufrechthaltung der Ruhe verantwortlich macht! Wenn die Bulgaren die russischen Consuln aus dem Lande jagen dürften, so würde in Bulgarien eine Ruhe herrschen, wie in Köln, und Niemand würde daran denken, sich zu empören. Die neueste Revolution in Burgas ist geradezu unerhört. . . . .

Nachdem die Russen keine Bulgaren mehr fanden, die dem Klang des Rubels gehorchten, haben sie jetzt ausländische Banden geworben und mit montenegrinischen und griechischen Söldnern Burgas überfallen. Es war in Burgas wie in Sofia: der Abschaum der Bevölkerung fand Unterkunft in den „Hotels zum russischen Kaiser" und die kaiserliche Flagge von Rußland deckte nicht nur Verschwörer, sondern gemeine Verbrecher. Ich begreife allenfalls, daß ein starker Staat einen schwachen gegen alles Recht vergewaltigt; daß er aber solche Mittel anwendet, das begreife ich nicht. Wenn die Russen den Muth und die Vollmacht haben, Bulgarien zu besetzen, so sollen sie es thun; aber im **Interesse der öffentlichen Moral**, in ihrem eigenen Interesse sollten sie wenigstens auf Mittel verzichten, deren jeder civilisirte Staat sich schämen muß."

Wir stimmen dem voll und ganz zu, möchten aber hier auch einmal an eins erinnern. Die so schreibt, ist die „Köln. Ztg."; und als die freisinnigen Blätter bei dem Banditenstreiche von Sofia, der doch der größte von allen war, **dieselben** Worte sittlicher Entrüstung gebrauchten, da wurden sie von der „Köln. Ztg." „Hetzer" und „Vaterlandsfeinde" gescholten! Jetzt spricht die officiöse „Köln. Ztg." **genau so, wie wir es längst gethan!**

# Telegraphischer Specialdienst
## der Danziger Zeitung.

**Berlin, 11. November. Das Landes-Oeconomie-Collegium discutirte heute die Geld- und Credit-Wucherfrage und nahm die Anträge Miaskowski und Korn an, dem Minister für die bisherigen Erhebungen zu danken und denselben zu ersuchen, die Ermittelungen weiter ergänzen zu lassen, den sämmtlichen landwirthschaftlichen Vereinen das Studium der geeigneten Maßregeln anzuempfehlen, Aeußerungen der Staatsanwälte, Rechtsanwälte und anderer Sachverständigen über die Wirksamkeit der bisherigen Wuchergesetze zu veranlassen und das gesammelte Material dem deutschen Landwirthschaftsrathe zuzuweisen, welcher die Erörterung der Wucherfrage mit Berücksichtigung der süd- und mitteldeutschen Gesetzgebung über gewerbsmäßige Güterzerstückelung in der nächsten Sitzungsperiode veranlassen wird.**

**— Bei dem Bundesrath ist nun auch der preußische Militäretat eingegangen. Derselbe veranschlagt die fortdauernden Ausgaben auf 267 577 000 Mk., also 4 226 000 Mk. mehr als im Vorjahre, die einmaligen auf 27 811 000 Mk., also 12 476 000 Mk. mehr. Von diesem Plus entfällt die Hälfte auf Completirung des Waffenmaterials und der Munitionsvorräthe. Der außerordentliche Etat ist veranschlagt auf 25 323 000 Mk., also mehr 2 555 000 Mk.; hierunter figurirt abermals die Position für die Unteroffizier-Vorschule in Breisach.**

**Berlin, 10. Nov. In der heute beendigten Ziehung der 2. Klasse der 175. preuß. Klassen-Lotterie fielen:**

**2 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 124 094 185 405.**

**3 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 7331 57 858 90 284.**

**5 Gewinne zu 500 Mk. auf Nr. 11 989 26 381 53 937 177 027 179 314.**

**7 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 6858 28 992 60 841 71 801 105 650 133 435 183 329.**

**Die Ziehung zur 3. Klasse beginnt am 14. Dez.**

**— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt in officiöser Schrift: In den letzten Tagen las man in einigen Zeitungen die Bemerkung, daß die königliche Bestätigung für Dr. Redner als Bischof von Kulm noch auf sich warten lasse. Diese Nachricht bedarf der Richtigstellung. Nach unseren Informationen ist die landesherrliche Anerkennung von Dr. Redner bis jetzt überhaupt noch nicht nachgesucht, hat daher auch noch nicht ertheilt werden können.**

**— Der „Reichsanzeiger" publicirt die Bekanntmachung des Cultusministers vom 10. November, daß das Consistorium für die Provinz Westpreußen mit dem 15. November seine amtliche Thätigkeit beginnt.**

**— Bei der heutigen Landtagswahl im ersten Berliner Wahlkreis erschienen 831 von den 936 aus der Urwahl hervorgegangenen Wahlmännern. In Folge geltend gemachter Proteste wurden fünf Mandate für ungiltig erklärt. Die Gesammtzahl der abgegebenen giltigen Stimmen betrug somit 826. Es erhielten Dr. Hermes (freisinnig) 545, v. Levetzow (conservativ) 222, Kyllmann (nat.-lib.) 56, Kammergerichts-Rath Schröder (freis.) 3 Stimmen. Hermes ist somit gewählt, derselbe war anwesend und erklärte sich bereit, die Wahl anzunehmen.**

**— Der rühmlichst bekannte Afrikareisende Dr. G. A. Fischer, dem man namentlich werthvolle und objective Aufklärungen über das deutsche Gebiet in Ostafrika verdankt, ist heute Mittag an den Nachwehen seiner Afrikareisen nach nur eintägigem Krankenlager am Gallenfieber im Hedwigskrankenhause gestorben. Eine weitere Trauerkunde kommt aus Kamerun. W. Berghaus, der längere Zeit Vorsteher einer Wörmann'schen Fabrik war, ein noch junger Mann ist dort ebenfalls am Fieber gestorben. Voriges Jahr war Berghaus in Deutschland zum Besuche und kam damals auch nach Berlin.**

**— Nach einer Reihe hier eingetroffener Kabeltelegramme ist Albert Niemann gestern in Newyork als Siegmund mit großartigem Erfolg aufgetreten, so daß selbst das triumphverwöhnte Amerika davon überrascht sei. Niemann selber telegraphirt an Frau Hedwig Niemann-Raabe: „Größter Erfolg meines Lebens."**

**— Prinz Ludwig von Baiern traf früh 7¾ Uhr hier ein und fuhr vom Bahnhof direct ins Schloß, wo der Kronprinz zu seiner Begrüßung anwesend war. Um 10 Uhr stattete er dem Kaiser, später dem Kronprinzen einen Besuch ab. 4½ Uhr folgte er einer Einladung zum Diner beim Kaiser, um 6 Uhr begleitete er den Kronprinzen und den Prinzen Wilhelm nach Letzlingen, wohin der Kaiser erst morgen Nachmittag 5 Uhr reist.**

**— Fürst Bismarck wurde heute vom Kaiser in Audienz empfangen.**

**— Nach der „Post" soll es sich bei den Verhaftungen in Buckau doch um anarchistische Umtriebe handeln. Die Untersuchung sei bereits im Gange. Rechtsanwalt Stenglein aus Leipzig sei in dieser Angelegenheit in Magdeburg gewesen.**

**Frankfurt a. M., 11. Novbr. Gestern Abend wurde Heinrich Prinz, Besitzer einer von Socialdemokraten besuchten Wirthschaft, und eine größere Zahl der in der Wirthschaft anwesenden Personen plötzlich verhaftet. Unter den Verhafteten werden genannt: Kaufmann Füllgrabe, Lithograph Trompeter, Cigarrenhändler Huber u. A.**

**München, 11. November. Die Kreisregierung von Oberbaiern verfügte in zweiter Instanz die Ausweisung des Regierungsbaumeisters Keßler (Socialdemokrat) aus dem Königreiche.**

**Paris, 11. Nov. In der Kammer beantragte heute der Minister des Innern einen Credit von 500 000 Fr. für die Ueberschwemmten im Rhonegebiet. Freycinet zeigte darauf an, daß Paul Bert, der Ministerresident in Tongking, gestorben ist. Die Kammer hob die Sitzung zum Zeichen der Trauer für den Verstorbenen auf.**

**Brüssel, 11. Nov. Die Kammer wählte heute Lantsheere zum Präsidenten, Tack zum ersten Vicepräsidenten. Oultrimont brachte einen Antrag ein, wonach unter gewissen Bedingungen die persönlich zu leistende Militärpflicht einzuführen ist.**

## Die bulgarische Frage.

**Berlin, 11. Novbr. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der in Tirnowa vollzogene Wahlact, welcher nach dem Wunsche seiner Urheber Bulgarien**

---

werden mit Ihrem Plane für die Dauer doch nicht viel erreichen. Gesetzt auch, Sie vermöchten unsere Leute bei mit diesem Herrn Jacobus mehr abzusöhnen; das alte Verhältniß, wie mit dem famosen Buller — leider zu früh verstorben! — wirds doch nicht wieder werden; dazu eben ist dieser Herr Jacobus der Mann nicht; der hat nun einmal zu viel Raupen im Kopf, und wird sehr bald neue Faxen uns machen. Kurz — es wird Ihnen unmöglich sein, dauernden Einfluß zu üben, und —"

„Je nun", unterbrach ich ihn sehr kleinlaut, „wenn nur für den Augenblick etwas geschehen ist, Baron! Ich gestehe zu, daß ich etwas sehr unüberlegt gehandelt; aber, mein Gott! Sie würden vermuthlich an meiner Stelle kaum anders verfahren sein. Und da ich nun einmal so weit gegangen, möchte ich doch wenigstens —"

„Ehrenvollen Rückzug haben", ergänzte der Baron mit feinem Lächeln. „Verstehe vollkommen, und werde, wie gesagt, gerne behilflich sein. Dieser Himmich junior ist in der That ein mauvais sujet! hat schon mancherlei Unheil drunten angerichtet, soll unter der Hand auch Wucher treiben; können ihn da vielleicht auch fassen, wenn es Ihnen gelingt, ihm hinter die Schliche zu kommen."

Ich antwortete mit einem Seufzer. Der Gedanke, mich auch fernerhin noch intimer mit dem genannten Herrn befassen zu sollen, hatte nichts Verlockendes für mich.

Der Baron füllte von neuem unsere Gläser, — einen wunderbaren, weißen Burgunder hatte er auftischen lassen, der das ganze mit vornehmer Einfachheit ausgestattete, aber sehr stilvoll und gemüthlich eingerichtete Rauchzimmer des Schloßherrn mit köstlichem Duft erfüllte. Nun reichte er mir eine Havanna herüber und sagte:

„A propos, Doctor; die Kleine muß wirklich allerliebst sein. Habe schon davon reden hören, seit von meiner Reise zurückgekehrt bin. Werde mich freuen, wenn Sie dem Himmich gründlich den Weg zu ihr verlegt haben. Zu schade doch das Anneli für solchen — Abhub der Menschheit. Schade überhaupt: was soll aus dem Mädel werden? Zu schön für ihresgleichen — und zu arm für bessere Leute."

Mir wurde schwül zu Muthe, wie ich ihn so reden hörte. Das Kehrbild von der Sache! dachte ich im Stillen; und mich überkam's wie ein Frösteln; über meine Liebe legte sichs wie kalter Herbstnebel. Ueberhaupt wirkte mein Besuch auf dem Schloß fatal auf meine Gesammtstimmung. Wie klein und kläglich war das alles da unten, wo ich abgestiegen war, und wie ganz anders muthete mich der Comfort des besseren Lebens an, diese ganz noblere Atmosphäre, in der ich ja so gerne zu Hause war! —

Mit jeder Viertelstunde ward ich kühler und nüchterner, aber es legte sich zugleich wie ein bleierner Druck mir auf die Seele. Zuletzt gab ich nur noch zerstreute, einsilbige Antworten und zum Bewußtsein meiner Unbehaglichkeit gekommen, erhob ich mich rasch, um Abschied von meinem liebenswürdigen Wirth zu nehmen.

„Sehr angenehm gewesen", sagte der Baron, indem er mir herzlich die Hand schüttelte; „werden nun wohl zu unseren Leuten gehen und Stiftungsfest mitmachen."

Ich sah ihn verdutzt an. Was er sagte, lag so verzweifelt nahe, und doch hatte ich selbst noch gar nicht daran gedacht; aber im Moment fühlte ich, daß ich mich auch jetzt noch dazu entschließen könne und werde.

„Gewiß, ich werde wohl", antwortete ich etwas unsicher.

„Bedaure lebhaft, nicht auch mit von der Partie zu sein, aber Besuch von lieben Verwandten hindert mich. Indessen werde später, wie versprochen, mich einstellen. Also — à rividerci, lieber Doctor, à rividerci!" (Forts. folgt.)

einen neuen Fürsten geben soll, kann möglicherweise berufen sein, an der baldigen Klärung der Situation mitzuwirken; gleichviel, wie der Entscheid des Prinzen Waldemar ausfalle. Daß Letzterer die ihm dargebotene Fürstenwürde aus den Händen von Persönlichkeiten entgegennehme, die von Rußland gleichsam in Verruf erklärt worden sind, wird fast durchgehends bezweifelt; aber selbst in diesem Falle würde die Lage nicht so bleiben, wie sie ist, nachdem die Regentschaft alsdann ihrer eigenen Erklärung gemäß von der Leitung der Geschäfte zurücktreten würde. Ein Mitglied der Regentschaft, Karawelow, hat für seine Person bereits den Anfang gemacht und seine Würde niedergelegt, aus Motiven, welche wahrscheinlicher der Zukunft, als der Vergangenheit angehören dürften.

— Aus Tirnowa wird der „Köln. Ztg." telegraphirt: Die Fürstenwahl ist ganz programmgemäß verlaufen. Die Abgeordneten begrüßten die Wahl Waldemars mit dreifachen, lauten Hochrufen, wogegen die Tribünen eisiges Schweigen beobachteten. Die Abordnung, die nach Cannes gehen soll, um dem Gewählten die Krone anzubieten, besteht aus dem Präsidenten, Schiškow, Grekow, Michailow, einem Bauern und einem Türken. Die Mitglieder der Regierung reisen morgen auf verschiedenen Wegen nach Sofia.

**Tirnowa**, 10. November. (Verspätet.) Der Sitzung der Sobranje, in der die Fürstenwahl stattfand, wohnten die Viceconsuln von England, Oesterreich, Italien, die Minister Radoslowow, Stoilow, Nikolajew und Natchewitch bei. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 435 Abgeordneten. 58 fehlten. Der Ministerpräsident Radoslawow theilte mit, die Regierung habe den Prinzen Waldemar von Dänemark als Thronkandidaten erwählt. Derselbe sei Mitglied der dänischen Königsfamilie, mit der Prinzessin Orleans vermählt und habe auch im Uebrigen erlauchte Familienverbindungen. Gemäß dem Berliner Vertrag müsse die Wahl durch die Mächte gebilligt werden. Die Regierung beantrage, den Prinzen Waldemar durch Acclamation zu wählen, damit die Mächte die Gesinnung der bulgarischen Nation constatiren könnten. Der Präsident forderte darauf diejenigen zum Aufstehen auf, welche für die Wahl des Prinzen Waldemar seien. Es standen alle Deputirten unter lebhaften Zurufen auf. Der Präsident erklärte nunmehr den Prinzen für gewählt. Hierauf trat eine viertelstündige Pause ein, während welcher das Telegramm an den Prinzen aufgestellt wurde.

**Petersburg**, 21. Nov. Die „Neuzeit" schreibt: Es sei nicht zu erwarten, daß Rußland seine bisher stetig aufrechtgehaltenen Anschauungen über die ungesetzliche Thätigkeit der Tirnowaer Revolutionäre nur deshalb ändern werde, weil die Sobranje den Bruder der russischen Kaiserin zum Fürsten gewählt habe. Uebrigens stehe die Ablehnung des Prinzen Waldemar außer allem Zweifel. Bezüglich der Rede des englischen Premierministers Lord Salisbury bemerkt die „Neuzeit", dieselbe habe den Werth, Oesterreich-Ungarn herauszufordern, zu sagen, was es eigentlich von Rußland hinsichtlich Bulgariens wünsche.

**Cannes**, 11. Nov. Die Antwort des Prinzen Waldemar von Dänemark auf die Depesche der Regentschaft lautet dahin, daß Waldemar für die ihm durch die Fürstenwahl erwiesene Ehre danke, die Entscheidung stehe jedoch bei seinem Vater (oder beim Schwager? D. R.); er persönlich glaube, er werde durch andere Pflichten zurückgehalten.

**Tirnowa**, 11. Nov. Die Vertagung der Sobranje bis Sonnabend erfolgte, nachdem der Präsident in der heutigen Sitzung die Antwort des Prinzen Waldemar mitgetheilt hatte.

**Wien**, 11. Novbr. Das „Fremdenblatt" findet in Salisburys Rede keinen Satz, welcher nicht wesentlich mit der Auffassung der Rede des österreichischen Kaisers im Einklang stehe. Im Hinweis auf Oesterreichs hervorragende Betheiligung an der Bulgarenfrage und den großen Einfluß seiner Rathschläge auf die englische Regierung sei zunächst wohl ein Act internationaler Courtoisie zu erblicken, welcher im Sinne Salisburys am wenigsten darauf abzielen könne, den Connex zwischen den österreichischen und englischen Interessen in öffentlicher Rede herzustellen. Die in Salisburys Rede dargelegte Politik könne nur die Solidarität der Friedensbestrebungen zwischen Oesterreich und England, sowie den Glauben an ein gemeinsames Einstehen aller Mächte für die Achtung der Verträge bestärken.

— Die „Presse" erhält von den jüngsten Kundgebungen den Eindruck, daß die bisherigen Agitationen in Bulgarien noch nicht Anlaß zu einem Hervortreten der Mächte bildeten, welche diese Vorgänge entschieden mißbilligend beobachteten, daß aber der nächste Schritt eine gänzliche Veränderung der Lage und der Gruppirung herbeiführen dürfte.

**London**, 11. Nov. Der russische Botschafter Baron Staal hatte heute Nachmittags eine längere Conferenz mit dem Minister des Aeußern Iddesleigh.

**Pest**, 11. Nov. Der Ausschuß der ungarischen Delegation nahm heute nach unwesentlicher Debatte das Budget des Aeußern an und beschloß, in der Sitzung am Sonnabend von Kalnoky ein zusammenhängendes Bild der politischen Situation zu verlangen. Kalnoky wird an diesem Tage von freien Stücken Erklärungen über die auswärtige Politik geben.

## Danzig, 12. November.

* [Gewerbekammer.] Für die bekanntlich auf den 23. November anberaumte erste Sitzung der westpreußischen Gewerbekammer ist nun — abgesehen von der Constituirung und Feststellung der Geschäfts-Ordnung — folgende Tagesordnung aufgestellt worden:

1) Ueber die Lage des mittleren und niederen gewerblichen Schulwesens und Vorschläge für die weitere Entwickelung desselben.

2) Welche Erfahrungen sind bei der Handhabung des Reichsgesetzes über die Krankenversicherung der Arbeiter gemacht worden?

3) Welchen Einfluß haben die Pferdemärkte in Marienburg und Jastrow auf die Pferdezucht in der Provinz ausgeübt, und empfiehlt es sich, auch in Zukunft mit diesen Pferdemärkten Ausspielungen zu verbinden?

4) Fordert das Interesse der gewerblichen Berufsklassen der Provinz Westpreußen die Errichtung von Real- bezw. Bürgerschulen (ohne Latein) und in welchem Umfange?

* [Kohlenstation.] Während in früheren Jahren der Kohlenvorrath auf der kais. Werft nur für den jährlichen Selbstverbrauch beschafft wurde, werden jetzt die Vorräthe von Jahr zu Jahr immer größer und an den Stellen, wo früher schöne Gartenanlagen sich befanden, werden immer neue Kohlenschuppen erbaut, so daß Danzig nunmehr für einen etwaigen Kriegsfall eine bedeutende Kohlenstation für die Ostsee bildet.

* [Demolirung.] Vorgestern Nachmittag traten die wiederholt mit Gefängniß und Zuchthaus bestraften Arbeiter St., K., H. und S. in das Schanklokal Tobiasgasse 25, forderten Getränke und demolirten gleich darauf, ohne irgend welche Veranlassung, das ganze Lokal. Fast sämmtliche Flaschen und Gläser wurden zerschlagen, die Tische und Stühle gewaltsam zerbrochen und schließlich warfen sie auch noch das Schaufenster ein.

⚮ [Strafkammer-Verhandlung.] In ihrer gestrigen Sitzung beschäftigte sich die hiesige Strafkammer u. A. mit der Verhandlung einer umfangreichen Anklagesache wegen Körperverletzung gegen 5 Arbeiter aus der hiesigen Umgegend. In der Nacht vom 18. zum 19. Juli cr. wurde der Arbeiter Rätzki von den Arbeitern Gebrüder Kulike und Seefahrer Grützmann auf der Promenade zwischen der Cigarrenbude und der Lohmühlenbrücke überfallen, mit Fäusten geschlagen und, nachdem derselbe drei Messerstiche am linken Arm erhalten, mit den Füßen getreten. Das Portemonnaie, welches man ihm bei der Mißhandlung fortgenommen, ist ihm in eine andere Tasche zurückgesteckt worden. An dieser Verletzung hat Rätzki 6 Wochen im Lazareth krank gelegen, kann jetzt seinem Geschäft als Hausirer zwar nachgehen; er will jedoch noch heute an einer Lähmung in dem verletzten Arm leiden. Herr Dr. Farné, welcher auf Veranlassung des Staatsanwalts den Rätzki untersuchte, sagt aus, daß eine Lähmung in dem kleinen und Ring-Finger zu constatiren ist, daß aber auch die anderen Finger an der linken Hand nicht mehr ganz normal zu sein scheinen. Die ganze Hand sei also als „gelähmt" zu bezeichnen. Ferner ist der Maurergeselle Robert Nowakewitz in der oben angegebenen Nacht mit einem Messer gestochen und er glaubt diesen Stich auch von Friedrich Kulike erhalten zu haben. Die hierbei als Zeugin zu vernehmende Emilie Witt verweigerte, wie schon erwähnt ist, ihr Zeugniß. Nach Vernehmung von 27 anderen Zeugen wurde sie nochmals vorgeführt, aber mit demselben Erfolg. Der Staatsanwalt beantragte demnächst die Freisprechung der Angeklagten Wilhelm Kulike, Selinski und Joh. Gottfried Rätzki (nicht identisch mit dem Verletzten Rätzki), da gegen dieselben nichts Wesentliches erwiesen sei. Den Angeklagten Grützmann will allerdings der Verletzte Rätzki erkannt haben, dem gegenüber ständen aber andere Zeugenaussagen und es wäre daher anzunehmen, daß Rätzki sich in der Person geirrt habe; er stelle daher ebenfalls Freisprechung anheim. Fritz Kulike dagegen habe sich selber gerühmt, „es einem ordentlich gegeben zu haben". Es sei daher anzunehmen, daß derselbe in Gemeinschaft mit mehreren Anderen sowohl den Rätzki als auch den Nowakewitz durch Messerstiche verletzt habe. In Anbetracht dieser Rohheit beantrage er, den Fritz Kulike zu einer Gesammtstrafe von 1½ Jahren Gefängniß zu verurtheilen. Der Gerichtshof war betreffs des Grützmann anderer Ansicht. Er hielt denselben durch das Zeugniß des Rätzki für überführt und verurtheilte ihn angesichts seiner Vorstrafen zu 2 Jahren Gefängniß. Fritz Kulike wurde nur der Mißhandlung des Rätzki für schuldig erachtet und zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen, die Zeugin Emilie Witt wegen Eidesverweigerung zu 30 ℳ Geldstrafe verurtheilt.

* [Berichtigung.] In der Lokal-Notiz aus dem Danziger Landkreise in der gestrigen Abend-Ausgabe ist statt „Glettkau", wie irrthümlich gedruckt, Czattkau zu lesen.

[Polizeibericht den 11. November]. Verhaftet: 1 Mädchen, 1 Wittwe, 1 Schlosser, 1 Arbeiter wegen Diebstahls, 1 Arbeiter wegen Sachbeschädigung, 1 Arbeiter wegen Beamtenbeleidigung, 3 Arbeiter wegen groben Unfugs, 13 Obdachlose, 6 Bettler, 1 Betrunkener. — Gestohlen: Eine silberne Ancreuhr, ein schwarzbrauner Plüschmantel. — Gefunden: Ein Quittungsbuch über Wohnungsmiethe auf der Johannisgasse, ein Schlüssel auf der Weichselstraße.

♀ **Von der Weichsel**, 10. Nov. Im Laufe des vergangenen Sommers war die königl. Weichselstrom-Bauverwaltung bei dem anhaltend niedrigen Wasserstande ernstlich bemüht, die Hindernisse für die Weichselschifffahrt so viel als möglich zu beseitigen. So wurden von der russischen Grenze bis Thorn über 5000 Kubikmeter Steine und eine große Anzahl mächtiger Baumstämme, welche schon viele Jahrzehnte im Strombett der Weichsel gelegen haben und sich bei dem niedrigen Wasserstande freigelaufen hatten, gehoben und entfernt. Von den aus dem Strombett gewundenen Steinen waren viele von solcher Größe, daß sie vor ihrer Hebung unter dem Wasser gesprengt werden mußten. Es steht somit zu erwarten, daß bei einem höheren Wasserstande der Weichsel auf der Strecke von der Landesgrenze bis Thorn eine viel sichere und bequemere Schiffahrtsstraße vorhanden sein wird, als früher, da bei dem ausnahmsweise niedrigen Wasserstande alle Hindernisse bis auf einen Meter unter dem Nullpunkt beseitigt werden konnten. Die für das Baujahr geplanten neuen Regulirungsarbeiten sind überall vollendet und werden nun mit der grünen Decklage versehen. Bei dem diesjährigen äußerst niedrigen Wasserstande der Weichsel zeigte es sich ganz besonders, wie außerordentlich vortheilhaft die in den letzten Jahren angelegten Regulirungswerke auf die Bildung neuer Anlandungen und somit auf die Bildung künftiger fester Uferlinien und eines regelmäßigen Stromprofiles eingewirkt haben. Noch einige Jahre, und die zwischen den Buhnen entstandenen, auf Hunderte von Morgen zu schätzenden Sandfelder werden eine Höhe erreicht haben, die sie zur Bepflanzung mit Weiden geeignet macht. So bildet sich überall eine kräftige Uferlinie aus, welche jetzt schon durch die Köpfe der Buhnenwerke angedeutet wird. Auf die Ausbildung der Schiffahrtsstraße haben die Regulirungsarbeiten einen sehr günstigen Einfluß ausgeübt. Auf der Strecke von der russischen Grenze bis Schulitz waren bei dem niedrigsten Wasserstande von 20 Centimeter unter Null überall in der Schiffahrtsrinne Tiefen von 1½ Meter vorhanden, mit Ausnahme dreier Stellen, nämlich bei der Burgruine Zlotterie, bei Schilno und oberhalb Schulitz, wo die Schiffahrtslinie von Steinriffen durchsetzt ist. An diesen Stellen betrug die geringste Tiefe nach den von der Strombau-Verwaltung vorgenommenen Aufräumungsarbeiten noch immerhin 75 Centimeter. Bei diesen Steinriffen müssen noch weitere Aufräumungsarbeiten vorgenommen werden. Dazu hätte der vergangene Sommer wegen des niedrigen Wasserstandes und der anhaltend warmen Witterung, die ein längeres Arbeiten im Wasser ermöglichte, sich besonders gut geeignet. Doch fehlte es der Strombau-Verwaltung an den erforderlichen Geldmitteln.

♂ **Marienwerder**, 11. Novbr. Die vorbereitenden Schritte zur Verstaatlichung auch unserer Fortbildungsschule sind bereits geschehen. Wie man hört, hat der Magistrat vor einigen Tagen von der Regierung die Benachrichtigung erhalten, daß diese die Unterhaltungskosten der Schule zu übernehmen bereit sei, wenn die Stadt sich zur unentgeltlichen Hergabe des Lokals, sowie zur Heizung und Beleuchtung versteht. Es verdient vielleicht hervorgehoben zu werden, daß der Entschluß, die sämmtlichen Fortbildungsschulen des Bezirks zu verstaatlichen, erst in jüngster Zeit gefaßt zu sein scheint. Noch in den letzten Monaten erst wurde die Stadt von der Regierung aufgefordert, die Zahl der Fortbildungsschul-Klassen zu vermehren, da sonst bei der großen Schülerzahl der Erfolg des Unterrichts in Frage gestellt würde. Magistrat und Stadtverordnete lehnten damals diese Aufforderung unter Hinweis auf die traurige Finanzlage der Stadt ab. Hätte man sich schon damals mit dem Verstaatlichungsgedanken getragen, so wäre die Aufforderung wohl kaum ergangen.

**Memel**, 10. Nov. Heute wurde hier die von der jüdischen Gemeinde errichtete neue Synagoge feierlich eingeweiht. Die Vertreter sämmtlicher Behörden wohnten dem Festact bei.

## Landwirthschaftliches.

NMW. Berlin, 10. November.

Das Landes-Oeconomie-Collegium beschäftigte sich dieser Tage auch mit einem neuen Verfahren zur Herstellung von gedörrtem Obst und Gemüse, vom Fabrikanten Hösch in Düren erfunden. Bekanntlich ist Amerika darin uns — namentlich, was das Obst anbetrifft — sehr voraus und sendet uns sehr viel vortrefflich gedörrtes Obstes. Die deutsche landwirthschaftliche Gesellschaft hat nun in richtiger Würdigung dieses Umstandes für die Frankfurter Ausstellung im künftigen Jahre eine Concurrenz der verschiedenen diesem Zwecke dienenden Apparate mit Preisertheilung angesetzt. Freilich soll die Entscheidung erst im Herbst geschehen, aber die Apparate werden schon während der landwirthschaftlichen Ausstellung zu Frankfurt a. M. zu sehen sein.

Die Summe der zu dieser Ausstellung ausgesetzten Geldpreise mehrt sich beständig. Außer der großen Summe, welche die deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft zu Preisen ausgesetzt hat, und den vom Frankfurter Verein zu diesem Zwecke überwiesenen 5000 Mk., sowie einem Pokal im Werthe von 500 Mk., sind nunmehr auch vom ostfriesischen landwirthschaftlichen Verein 6000 Mk. zu Preisen zugewiesen worden. Es kommt nur darauf an, daß, nachdem endgiltig das Programm jetzt im Druck erschienen ist, auch die nöthigen Aussteller sich rechtzeitig anmelden.

Der Verein der Züchter edler Merinowolle hat in seiner Generalversammlung, welche nur schwach von ca. 30 Theilnehmern besucht war, einen wunderbaren Beschluß gefaßt, der zeigt, wohin man kommt, wenn man überall durch die Gesetzgebung in die freie Thätigkeit der Volkswirthschaft eingreifen will. Man ist freilich davon abgekommen, einen neuen Wollzoll zu fordern, nachdem man die allgemeine Abneigung des Reichstages für einen solchen erkannte und auch namhafte Agrarier sich selbst gegen denselben erklärt hatten, meistens wohl, weil man einsah, daß, trotzdem der Wollzoll nicht eingeführt, dennoch die Wollpreise sich wesentlich in letzter Zeit gehoben haben. Dagegen wendet man sich in einer Petition zum Schutz der Wollproduction und der Fabrikation, nach Art des Vorgehens bei der Margarin-Butter, an die Reichsregierung, um den aus Schoddy, dem Abfall und verbrauchten Material, neu angefertigten Stoffen den Namen „Lumpen-Stoffe" durch Gesetze zu geben. In Folge müßten also die so gesponnenen Fäden „Lumpengarne", die Fabrikanten: Lumpenstoff-Fabrikanten, die gefertigten Anzüge Lumpenstoffanzüge, die Geschäfte, welche solche Anzüge verkaufen, „Handlung von Lumpenanzügen" und die sie tragen, wohl selbst „Lumpenträger" oder so etwas heißen müssen. Und dabei könnte man den Herren sagen: „Das sind die Früchte eures Thuns". Denn durch die hohen Zollsätze, die geflissentlich gegen die billigen Schoddyfabrikate Englands gerichtet waren, haben sich eben in Deutschland diese Art Fabriken ganz gewaltig vermehrt und sind in großer Blüthe.

Durch den schlechten Erfolg des Bockmarktes in diesem Jahre belehrt, hat der Verein nunmehr beschlossen, denselben im nächsten Jahre im Anschluß an die Berliner Mastviehausstellung im Mai stattfinden zu lassen, aber 3000 Mark zur Unterstützung vom landwirthschaftlichen Ministerium dazu erbeten.

## Vermischte Nachrichten.

* [Die deutsche Bühnengenossenschaft] wird am 7., 8. und 9. Dezember in Berlin ihre Delegirten-Versammlung abhalten. Die Pensions-Anstalt der Genossenschaft, welche erst seit dem Jahre 1871, also seit 15 Jahren, besteht und ihren Sitz in Berlin hat, ist ein Institut, dessen Segnungen von dem Zeitpunkte des Ablaufes der ersten 10 Sammeljahre, mithin vom 1. Dezember 1881 ab, in steigender Weise von allen Berufsklassen der deutschen Bühnenangehörigen verspürt worden sind und nach und nach in immer stärkerem Maße werden empfunden werden. Die Pensionsanstalt gewährt Rente und Invaliden-Pension. Die erstere erhöht sich mit den Mitgliedjahren und kann bezogen werden, sobald das Mitglied das sechzigste Lebensjahr überschritten und der Anstalt zehn Jahre angehört hat, sie kann aber auch erst mit dem Eintritt der Invalidität, zugleich mit der Invaliden-Pension, erhoben werden und wird um so größer sein, je länger das Mitglied Beiträge zahlte. Diese Anstalt ist leistungsfähiger als irgend eine andere Anstalt dieser Art, denn es muß, außer den ordentlichen Beiträgen der Mitglieder, die sich, je nach der selbstgewählten Kategorie, auf monatlich 1,50 ℳ, 5 und 10 ℳ stellen, für jedes der Mitglieder ein jährlicher Extrabeitrag von 10 ℳ in die Centralkasse zu Berlin eingezahlt werden. Da nun die Pensionsanstalt zur Zeit gegen 2980 Mitglieder zählt, so beträgt die jährliche außerordentliche Einnahme rund 29 800 ℳ. Diese außerordentliche Einnahme wird aufgebracht durch Veranstaltung von Concerten, Matinées sogenannten „Herren-Abenden", ferner durch Bewilligung von Benefizien seitens der Bühnen-Vorstände, durch Geschenke, Gastspiel-Procente und so weiter, und es sind Geldleistungen der Mitglieder bis jetzt nur selten, und dann nur mit ganz niedrigen Beträgen hierzu in Anspruch genommen. Im letzten Jahre gingen 27 040,51 ℳ an außerordentlichen Einnahmen ein, so daß, da von 2973 Mitgliedern 29 730 ℳ aufzubringen gewesen sind, sich jetzt für den Fehlbetrag von 2689,49 ℳ eine Umlage bei den Mitgliedern nöthig macht. Die Umlage wird nach der Höhe der Monatsbeiträge ausgeworfen und trifft die niedrigste Kategorie also am leichtesten. Die Anstalt zahlte in der Zeit vom 1. Oktober 1884 bis dahin 1885 an Renten 32 234 ℳ und an Pensionen 68 463 ℳ, zusammen also 99 697 ℳ. Am 30. September 1885 verfügte die Anstalt über ein Vermögen von 3 127 410 ℳ, und zwar zum weitaus größten Theil aus eigener Kraft.

**Hamburg.** [Ein neuer Tenor] ist wieder von Hrn. Pollini und zwar in Schleswig in der Person eines Malergehilfen Jebe entdeckt worden. Derselbe wird jetzt künstlerisch ausgebildet. Das hohe C, sagt ein Bericht, floß leicht und glockenrein aus seiner Brust.

* [M. C. v. Rothschild und Manteuffel.] Die Frankfurter „Kl. Presse" schreibt: Einige Frankfurter Zeitungsreporter werfen, wenn sie von dem nachgelassenen Vermögen des Baron Mayer Carl v. Rothschild sprechen, mit den Hunderten von Millionen nur so um sich. Uns fällt dabei unwillkürlich ein Wort des verstorbenen Barons ein, das seinerzeit viel Aufsehen erregte. Als im Juli 1866 der General v. Manteuffel der Stadt Frankfurt eine Contribution von 25 Mill. Gulden auferlegte, erschien eine Deputation von Bankiers und Kaufleuten bei dem Commandirenden der Mainarmee, um die Rücknahme der verhängten Zwangsmaßregel zu erwirken. Frhr. M. C. v. Rothschild war an der Spitze der Deputation. Nachdem dieselbe ihre Anliegen eingehend begründet, erklärte der General, er könne nicht von der Forderung abgehen. Darauf sagte Herr v. Rothschild: „Man verlangt von uns 25 Millionen. Wissen Excellenz denn, wie viel eine Million ist? Haben Excellenz denn schon einmal eine Million gesehen?" Der nachmalige Statthalter von Elsaß-Lothringen war durch diese Frage einigermaßen in Verlegenheit gebracht und wußte nicht, was er darauf antworten sollte, da er allerdings niemals in die Lage gekommen war, eine Million zu sehen. Er entließ aber die Deputation recht freundlich. Daß auf die Zahlung dieser zweiten Contribution bald darauf verzichtet wurde, ist bekannt. Auch der Vorgänger Manteuffels, der General Vogel von Falkenstein, muß wohl keine genaue Vorstellung von „einer Million" gehabt haben, denn er schickte damals, um die erste Contribution von 5 700 000 Gulden in Empfang zu nehmen, zwei Soldaten mit einfachen Schiebkarren auf die Frankfurter Bank, in der Meinung, daß dieselben das Geld auf diesen beiden Vehikeln zur Bahn bringen könnten. Der General war nicht wenig erstaunt, zu erfahren, daß die Sendung über 1000 Centner (in Silber) wiege, und sandte dann eiligst eine Anzahl großer Rollwagen."

## Briefkasten der Redaction.

G. H. in Praust: Nicht verwendbar, weil wir in dieser verletzenden Form nicht polemisiren.

H. in Thorn: Vorläufig nein; Näheres später.

## Standesamt.

Vom 11. November.

Geburten: Regierungs-Secretär Theodor Beyer, S. — Schuhmachergeselle Albert Brauer, S. — Hausdiener Hermann Schwarz, T. — Kunst- und Handelsgärtner Johannes Frömert, T. — Arb. Eduard Schwinkowski, S. — Arb. Johann Petrowski, T. — Arbeiter Julius Müller, T. — Arb. Johann Gottlieb Ferdinand Meencke, T. — Schuhmachergeselle Gustav Thun, S. — Leihamts-Magistrats-Gehilfe Eduard Stubert, T. — Arbeiter Josef Wenzel, S. — Mühlenmeister Johann Laddatsch, S. — Steueraufseher Julius Haase, T. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Eisenarbeiter Hermann August Döbell in Mocker und Alwine Minna Hauß daselbst. — Trompeter (Sergeant) im westpreuß. Feld-Artillerie-Regt. Nr. 16 Anton Maibaum und Margarethe Marie Renate Küchler. — Arbeiter Otto Friedrich Wilhelm Schmidt und Johanna Maria Lankau.

Heirathen: Sergeant im ostpr. Pionier-Bataillon Nr. 1 Emil Otto Putzke und Mathilde Pauline Hedwig Witt. — Schuhmachergeselle Johann Ambrosius Halfar und Ida Emilie Klawschinski. — Kaufmann Gustav Hermann Dalitz und Johanna Maria Dorothea Schütz. — Kaufmann Bernhard Großmann und Henriette Cohn. — Büchsenmacher Friedrich August Klein und Therese Amalie Schwinkowski, geb. Janke.

Todesfälle: Barbierlehrling Carl Otto Danielowski, 19 J. — T. d. Tischlerges. Peter Sprint, 1 J. — T. d. Hausdieners Hermann Schwarz, 3 Tg. — S. d. Arb. Carl Wöllm, 14 Tg. — T. d. Eisenb.-Schaffners Gustav Schütz, 5 M. — S. d. Arb. Franz Drossel, 9 J. — S. d. Schlosserges. George Rutz, 9 M. — Arb. Gustav Benjamin Ganser, 68 J. — Frau Elise Göde, geb. Bodin, 46 J. — T. d. Schlosserges. Oskar Lange, 7 Tg. — T. d. Schiffszimmerges. August Orlowski, 11 J. — Unehel.: 1 T. todtgeboren.

## Schiffsnachrichten.

**Helsingör**, 8. November. Capt. J. Radoor, welcher mit der Schlup „Faraldres Minde" aus Aarhaus von Eckernsund nach Gothenburg mit Mauersteinen bestimmt war, hat am 6. d. Mts. ca. 8 Meilen NO. von Wingaa das Schiff in sinkendem Zustande verlassen müssen. Die Besatzung wurde von der Brigg „Breslau" aus Stolp geborgen und hier gestern Abend gelandet.

**London**, 8. Novbr. Der Dampfer „Lord Jeffrey", welcher am 12. Oktober von der Tyne nach Port Said abging, ist jetzt mehrere Tage überfällig und man hegt Besorgnisse betreffs seiner Sicherheit. Man fürchtet, daß der „Lord Jeffrey" in dem Sturme vom 15. bis 17. Oktober verunglückt ist.

C. **Halifax**. 8. Novbr. Eine große mit Bauholz beladene Barke verbrannte auf offener See, 9 Meilen südwestlich von St. Pierre. Auf dem Schiffe war der Name „Swansea" zu erkennen. Ueber das Schicksal der Mannschaft ist noch nichts bekannt.

## Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

**Frankfurt a. M.**, 11. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 229¼. Franzosen 197⅜. Lombarden —. Ungar. 4% Goldrente 83. Russen von 1880 84,50. Tendenz: fest.

**Wien**, 11. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 282,50. Franzosen 243,40. Lombarden 105,50. Galizier 197,50. 4% Ungarische Goldrente 102,40. — Tendenz: fest.

**Paris**, 11. Novbr. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 85,50. 3% Rente 82,57. 4% Ungar. Goldrente 84⅛. Franzosen 498,70. Lombarden 222,50. Türken 14,30. Aegypter 383. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 26,50. Weißer Zucker ℘ Nov. 32,30, ℘ Dezbr. 32,50, ℘ Januar-April 33,30. Tendenz: steigend.

**London**, 11. Novbr. (Schlußcourse.) Consols 101⅜. 4% preußische Consols 105. 5% Russen de 1871 96. 5% Russen de 1873 97¾. Türken 14. 4% Ungar. Goldrente 82¾. Aegypter 75¼. Platzdiscont 3¼. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 12, Rübenrohzucker 10⅜. Tendenz: träge.

**Petersburg**, 11. November. Wechsel auf London 3 M. 22 29/32. 2. Orientanl. 99. 3. Orientanl. 99.

**Newyork**, 10. November. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94½, Wechsel auf London 4,80¾, Cable Transfers 4,84¾, Wechsel auf Paris 5,25⅝, 4% fund. Anleihe von 1877 127⅞, Erie-Bahn-Actien 36⅛, Newyorker Centralb.-Actien 113⅜, Chicago-North-Wester-Actien 118½, Lake-Shore-Actien 96½, Central-Pacific-Actien 46½. Northern Pacific-Preferred-Actien 64⅛, Louisville u. Nashville-Actien 58, Union-Pacific-Actien 60⅜, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 95⅛, Reading u. Philadelphia-Actien 37¼, Wabash-Preferred-Actien 37¾, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 70⅛, Illinois Centralbahn-Actien 134, Erie-Second-Bonds 101½.

[Berichtigung.] Der gestrige Berliner Cours für London kurz war 20,42[5] nicht 20,45[5], wie in einem Theile der gestrigen Abendausgabe gedruckt ist.

## Rohzucker.

**Danzig**, 11 Novbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: unentwickelt. Heutiger Werth ist 19,00 ℳ incl. Sack Basis 88° R ℘ 50 Kilo franco Neufahrwasser.

## Butter.

**Hamburg**, 9. November. [Bericht von Ahlmann und Boysen.] Auch in dieser Woche blieben unsere Notirungen unverändert, der Begehr nach tadelfreier frischer Hofbutter ist gut und sind die Lieferungen kaum genügend, den Bedarf zu decken. Zweite Qualität und abfallende Sorten können nur zu unregelmäßigen Preisen verkauft werden, für den Export wird nichts derart gefordert. Gelagerte Sommerbutter sehr still, ebenso alle fremden Sorten und im Werth zurückgehend.

Officielle Butter-Notirungen der letzten 8 Tage:

| | am 2. November | 5. November | 9. November. |
|---|---|---|---|
| 1. Qual. | 110—115 ℳ | 110—115 ℳ | 110—115 ℳ |
| 2. „ | 100—108 „ | 100—108 „ | 100—108 „ |
| fehlerhafte Hofb. | 70—85 „ | 70—85 „ | 70—85 „ |
| schleswig. und holst. Bauer- | 90—100 „ | 90—100 „ | 90—100 „ |

Preisnotirungen von Butter in Partien und zum Export. Feinste zum Export geeignete Hofbutter aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Ost-, Westpreußen, Schlesien und Dänemark in wöchentlichen frischen Lieferungen ℘ 50 Kilo 110 bis 115 ℳ, zweite Qualität 100—108 ℳ, gestandene Partien Hofbutter 100—120 ℳ, fehlerhafte und ältere Hofbutter 70—85 ℳ, schleswig-holsteinische und dänische Bauer-Butter 90—100 ℳ, böhmische, galizische und ähnliche 60—70 ℳ, finnländische 75—80 ℳ, amerikanische und canadische frischere 55—70 ℳ, amerikanische, andere ältere Butter und Schmier 20—30 ℳ.

## Wolle.

**Antwerpen**, 10 November. Wollauction. Angeboten wurden 735 Ballen Laplata-Wollen, 773 Ballen grobe australische und 2226 Ballen diverse Wollen; verkauft wurden 626 Ballen Laplata-Wollen, 568 Ballen grobe australische und 172 Ballen diverse Wollen. Preise unverändert.

## Schiffsliste.

**Neufahrwasser**, 11. November. Wind: SO.

Angekommen: Reserven (SD.), Rasmussen, Kopenhagen, Güter. — Lizzie Stewart (SD.), Peterkin, Liverpool, Salz.

Nichts in Sicht.

## Fremde

**Walters Hotel.** Spieker a. Berlin, Geh. Ober-Baurath. Nath a. Berlin, Geh. Ober-Baurath. v. Zanthier a. Riesenburg, v. Reichel a. Riesenburg, Lieutenants. Schulz a. Pommern, Kaiser a. Chotzlow, Wüstenberg a. Felstow, Rittergutsbesitzer. Winter a. Konarczyn, Pfarrer. Fränkel, Heidborn a. Berlin, Spielvogel a. Landsberg a. W., Kaufleute.

**Hotel drei Mohren.** Neisen a. Zella, Klimpt, Rauen, Kroner a. Berlin, Levy a. Hamburg, Werner a. Dresden, Kaufleute.

**Ev. Vereinshaus.** Hube a. Rehof, Friseur. Kreft a. Kiel, Steuermann. Merwinski a. Budderen, Schneidermeister. Pottkammer a. Allenstein, Rüh a. Danzig, Kaufleute. Schneider a. Mühlberg, Professor. Schmidt a. Elbing, Lehrer.

**Deutsches Haus.** Levi, Brauer, Tetzlaw a. Breslau, Schulz, Herrmann, Görtz, Meyer, Dohmann, Franke, Breslauer, Jordan, Möve, Mergel a. Berlin, Dettmold, Frenzel, Bär, Brock, Tesmar a. Stettin, Windmüller, Brunk a. Bromberg, Kaufleute. Dittmar a. Marienburg, Bau-Insp. Speisiger, Borchard a. Marienburg, Gutsbesitzer. Schultz a. Berlin, Referendar. Stempel a. Elbing, Fabrikant. Serger, Schmidt a. Elbing, Techniker. Augustin, Springer a. Königsberg, Kaufleute. Walter a. Memel, Director.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

## Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Mühlenbesitzers **Ferdinand Fredenhagen** zu Mühle Klodtken ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

**den 7. December 1886,**
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 15, anberaumt.

Graudenz, den 2. Novbr. 1886.

**Biron.**
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. (6341

## Aufgebot.

Der Gutsbesitzer **F. Riessemann** zu Kl. Falkenau, vertreten durch den Rechtsanwalt **Tomaschke** zu Pr. Stargard hat behufs Neubildung das Aufgebot der über 600 Mark lautenden Actie Nr. 881 der Zuckerfabrik Pelplin nebst den beigefügten 10 Dividendenscheinen für 1883 bis 1889 und Talon beantragt, welche er als der letzte Inhaber verloren haben will. Die Actie ist ausgefertigt unter dem 1. April 1879 auf den Namen des Antragstellers. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

**den 30 August 1887,**
Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird. (6318

Dirschau, den 3. November 1886.

**Königl. Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 8 November 1886 ist an demselben Tage die in Dirschau bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Friedrich Otto Fleiß** ebendaselbst unter der Firma

**Simon Beer's Nachfolger**
**Otto Fleiß**

in das diesseitige Handels-Firmen-Register unter Nr. 100 eingetragen.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß zufolge Verfügung vom 8. November 1886 die in Dirschau bestehende unter Nr. 39 des Firmen-Registers eingetragene Handelsniederlassung des Kaufmanns Philipp Beer in Firma Simon Beer auf den Antrag der Erben des verstorbenen Philipp Beer gelöscht worden ist. (6319

Eingetragen zufolge Verfügung vom 8. November 1886 an demselben Tage.

Dirschau, den 8. November 1886.

**Königliches Amtsgericht**

## Auction

im Geschäftslokale Schmiedegasse Nr. 9.

**Sonnabend, den 13. November cr., Vormittags 10 Uhr,**
werde ich im Wege der Zwangsvollstreckung:

1 Polisander Flügel, 1 mah. 2th. Kleiderspind, 1 mah. Sophatisch, 1 mah. Nachttisch mit Marmorplatte, 1 Spiegel in mah. Rahmen, 4 pol. Repositorien, 1 Repositorium mit Tombank, 1 Flaschenspind, 1 Bierapparat mit drei Leitungen

und im Auftrage des Herrn Rechtsanwalt Dr. Silberstein hierselbst aus einem Nachlasse:

1 Chaise-longue mit braunem Wollbezuge, 1 Sophatisch, 1 pol. Schreibtisch, 1 ficht. Pult, drei Bücherregale, 1 eich. pol. Tisch mit gedr. Füßen, 3 Rohrsessel, 1 lind. pol. Kleiderspind, 1 mah. Bettgestell mit 1 Sprungfedermatratze, 1 Roßhaarmatratze und 1 Keilkissen, diverse Luxus-Alfenide und Glassachen,

sowie (6373

eine werthvolle Bibliothek,

darunter

16 Bände Weber's Weltgeschichte, 4 Bände Macaulay's Geschichte von England, Dante's göttliche Komödie, 5 Bde. der deutsch-französische Krieg 1870/71, Reimann, Generalstabskarte von Norddeutschland (36 Stück), 4 Bde. Seume's Werke, 6 Bde. Holtey's Werke, 2 Bde. Lessing's Werke, 5 Bde. Platen's Werke, 2 Bde. Hellwald Culturgeschichte, 6 Bde. Schiller's Werke, 0 Bde. Göthe's Werke, 2 Bde. Aßmann's Geschichte des Mittelalters, ca. 180 diverse Bücher, namentlich schulwissenschaftlichen Inhalts, und eine Partie div. Brochüren u. Karten

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung versteigern.

**Stützer,**
**Gerichtsvollzieher.**

## Generalversammlung
des
## Vorschuß-Vereins zu Danzig

(Eingetragene Genossenschaft).

**Mittwoch, den 17. November cr.,**
Abends 7½ Uhr,
im kleinen Saale des Gewerbehauses.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht pro 3 Quart.
2. Ausschluß von Mitgliedern, welche mit ihren Beiträgen pro 1885 im Rückstande geblieben sind.
3. Wahl des stellvertretenden Directors pro 1887.
5. Geschäftliche Mittheilungen.

Danzig, den 10. November 1886.

**B. Krug**, Vorsitzender.

NB. Nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte findet der Einlaß statt.

## Verkauf.

Das zur Szitnick'schen Concursmasse gehörige Etablissement

**Dammkrug**

bei Königsberg in Pr., unmittelbar am Pregel belegen, Dampfmaschine, 24 Pferdekraft, **Knochenmühle** mit Benzinentfettung, System Seltsam, Apparat ca. 125 Ctr. fassend, **Gypsmühle und Gypsbrennerei**, Areal 4 Hectar, 81 Ar, 60 Quadrat-Meter soll freihändig am

**18. Dezember 1886,**
Nachmittags 3 Uhr,
im Bureau des unterzeichneten Concursverwalters, Vord. Vorstadt 14, verkauft werden.

Vorherige Offerten erwünscht
Königsberg in Pr., im Novbr 1886.

**Dr. Krahmer,**
Rechtsanwalt. (6316

## Loose!

Rothe Kreuz-Lotterie, Hauptgewinn 150 000 Mk., a Mk. 5,50, **Ziehung 22. und 23. November,**

Allerletzte Ulmer Münsterbau-Lotterie, Hauptgewinn Mark 75 000, a Mk. 3,50,

Kölner Dombau-Lotterie, Hauptgewinn Mark 75 000, a Mk. 3,50,

Baden-Baden-Lotterie, Erneuerung zur 3. Kl. a Mk. 2,10, Kaufloose a Mk. 6,30,

zu haben in der

**Expedition der Danziger Zeitung.**

---

Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau erschien soeben:

**Der Sandboden,**
seine Cultur und Bewirthschaftung.

Nebst einem Anhange über die Urbarmachung d. Moorbodens.

Von
Dr. **Eduard Birnbaum,**
Director der Landwirthschaftsschule zu Liegnitz (6353
In festem Leinenbande 5 M.

---

Soeben erschien als 25er Band der **Grote'schen Sammlung**

**Julius Wolff.**
**Lurlei.**
Eine Romanze.
Preis eleg. geb. 6 M.
Berlin. G. Grote'scher Verlag.

---

## Lungenleidende

finden sichere Hilfe durch den Gebrauch meiner Lebens-Essenz Husten und Auswurf hört nach wenigen Tagen auf. Viele, selbst in verzweifelten Fällen fanden völlige Genesung, stets aber brachte sie sofort Linderung **Katarrh, Husten, Heiserkeit** hebt sie sofort und leiste bei strenger Befolgung der Vorschrift für Erfolg Garantie. Pro Flasche mit Vorschrift versende zu 5 Mark franko gegen Nachnahme. Unbemittelten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder des Ortsgeistlichen gratis. Apotheker Dunckel. Kötzschenbroda. (3514

## Dr. Spranger'sche Magentropfen

**helfen sofort bei Migräne, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magensäuren, Aufgetriebensein, Schwindel, Kolik, Skropheln** rc Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich.** Bewirken **schnell und schmerzlos** offenen **Leib, Appetit** sofort wiederherstellend.

Zu haben in Danzig nur in folgenden Apotheken: Breitgasse 15 u. 97, Langenmarkt 39 und Langgarten 106. In Marienwerder nur in der Rathsapotheke, a Fl. 60 ₰. (3313

## Ungarweine,

weiße und rothe, vorzüglicher Qualität, in Fässern von ca. 15 Liter aufwärts und in Flaschen zu beziehen im

Weindepot von **Max Stern,**
Wien, Währing, Feldgasse 25.
Preislisten auf Wunsch gratis u frco.

## Warme Füße.

**Einlegesohlen** von Kork, Stroh, Filz, Roßhaaren rc. in größter Auswahl, empfiehlt billigst (5352

**Albert Neumann,**
Langenmarkt Nr. 3.

---

Da ich in kurzer Zeit Danzig verlasse gebe ich mein

**Cigarren-, Cigaretten-, Tabak- und Wiener Lederwaaren-Geschäft**

auf. Das Lager ist bis zu den feinsten **86er Importen** gut sortirt und bietet sich zu billigen Einkäufen günstige Gelegenheit.

**Carl Hoppenrath,**
Matzkauschegasse 2.

Die Laden-Einrichtung ist zu verkaufen. (6377
Der Laden ist zu vermiethen.

---

**Wildhandlung** Röpergasse Nr. 13.

Dam-, Schwarz-, Rehwild, Hasen (auch gespickt) Fasanenhähne 3,50 bis 4,50 M., Waldschnepfen, Drosseln, Birk-, Hasel-, Rebhühn., schöne Gänse, Enten rc.

---

**Filiale W. Mattfeldt**, Vorstädt Graben 49, Inhaber Arnold, ger. vereid. Kreis-Taxator, beschafft Capitalien a 4%, Feuer Versicherung für d. Westpr. Imm.-Feuer-Societät und die Norddeutsche, Hagel-Versicherungen, Erbregulirungen und gerichtliche Gutachten. (6868

## Stadtverordnetenwahl.

**II. Abtheilung.**

Zur Aufstellung von Candidaten zur Wahl von 7 Stadtverordneten auf 6 Jahre und zur Nachwahl von 2 Stadtverordneten auf 4 Jahre ersuchen Unterzeichnete die geehrten Wähler der II. Abtheilung sich gefälligst

**Freitag, den 12. Novbr. cr., Abds. 8 Uhr,**
im **Restaurant Aug. Küster** (früher König),
**Brodbänkengasse 44, Saal-Etage,**

einfinden zu wollen (6360

Danzig, den 11 November 1886.

W. Burow. Dr Dasse. H Entz. Aug. Elias. Ad. Eick. R. Flitner. George Grübnau. Gustav Hartmann. H. A. Jantzen. Alb. Koehne. F. B. Krug. L. A. Lierau. H. Röckner. H. Schütz. Th. C. Schauer. O. de Veer. Eug. Wirthschaft. Heinrich Wetzel.

## Die Actionäre der Zuckerfabrik Sobbowitz

werden hiermit zu einer im Conferenz-Zimmer der Fabrik am

**Dienstag, den 30. November 1886,**
Nachmittags 3 Uhr,
stattfindenden

**außerordentlichen General-Versammlung**

ergebenst eingeladen.

**Tagesordnung.**

1. Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Aufsichtsraths, die Direction zu ermächtigen, ein Anlehen von 80 000 M. für die Gesellschaft aufzunehmen und dafür mit dem Grundeigenthum der Gesellschaft an der Stelle der von der Grundschuld gelöschten 82 000 M. Sicherheit zu bestellen.
2. Wahl eines Aufsichtsrathsmitgliedes an Stelle des verstorbenen Herrn **Otto Braunschweig.**
3. Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Aufsichtsraths die §§ 16, 23, 31 und 32 des Statuts zu ändern.

Wegen Theilnahme an den Versammlungen wird auf § 14 des Statuts verwiesen. (6244

Die Direction der Zuckerfabrik **Sobbowitz.**
F Hagen A. Muhl. E. Steffens

---

Zweite Grosse

## Geld-Lotterie

zum Besten der deutschen Vereine **vom Rothen Kreuz.**

**Hauptgewinn 150000 Mk.,**
ferner **75 000, 30 000, 20 000 Mk.** u. s. w.

**Nur Baargewinne, sofort zahlbar ohne jeden Abzug.** Ziehung 22. und 23. November 1886 im Ziehungssaal der königlich preußischen General-Lotterie-Direction in Berlin. **Loose a 5 M. bei**

**B. J. Dussault,**
**General-Agent in Köln a. Rhein.** (4649

---

*Collection Spemann*

*Preis des eleg. geb. Bandes 1 Mk. Die neuesten Kataloge, ca. 200 Werke aller Nationen enthaltend, gratis u. franko von jeder Buchhandlung, wie von W. Spemann in Stuttgart.*

---

## Oberhemden

aus besten Elsasser Hemdentuchen mit 4 fachen leinenen Einsätzen, 3 fachen Hals- und Handlinten und extra abgefütterten Seitentheilen neben den Einsätzen, **nahezu unverwüstlich,** lasse ich nach Maaß in meiner eigenen Wäsche-Fabrik im Hause anfertigen und übernehme jede Garantie für gutes Sitzen.

Bei jeder Bestellung liefere ich

**zuerst ein gewaschenes Probehemde**

um den Sitz und die Ausführung genau prüfen und etwaige Wünsche auf Aenderungen berücksichtigen zu können. (6322

**Paul Rudolphy,**
Langenmarkt Nr. 2,
**Leinen-Handlung und Wäsche-Fabrik.**

---

Schutzmarke.

**Mariazeller Magen-Tropfen,**
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermässiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalleiden. **Preis per Flasche sammt Gebrauchsanweisung 70 Pfg.** Cent.-Vers. durch Apoth. Carl Brady, Kremsier (Mähren). **Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandth. sind b. jed. Fläschch. i. d. Gebrauchsanweis. angegeben.**

**Echt zu haben in fast allen Apotheken.**

---

**Friedrich Bornemann & Sohn,** Pianino-Fabrik.
**Berlin,** Dresdenerstrasse 38, empfiehlt kreuzs. **Pianinos** in erster Qualität zu billigsten Fabrikpreisen. Zusend. franco Fracht auf mehrwöchentl. Probe, ohne Anzahlung von 15 M. monatl. an. Preisverz. franco. (3787

---

Die Weinhandlung **Lauer & Kramer, Eltville** (Rheing.), empfiehlt ihre

**Weiss- u. Rothweine**

zu den billigsten Preisen unter Garantie der Reinheit. Tischwein von 50 ₰ ab per Liter. Dessertwein bis zu den feinsten Auslesen. Preislisten und Proben stehen gratis u. franco zur Verfügung. Vertreter gesucht. (3347

## Verkauf eines Geschäfts-Grundstücks.

**Dienstag, den 23 November cr., Vormittags von 11 Uhr,** werde ich im Auftrage des Eigenthümers, wegen vorgerückten Alters, das in

**Ohra an der Chaussee Nr. 161**
(weißes Pferd)

belegene Geschäfts-Grundstück im Licitationswege **an Ort und Stelle** verkaufen. In demselben wird seit sehr vielen Jahren, und vom jetzigen Besitzer bereits seit 34 Jahren, ein Materialwaarengeschäft, Destillation mit Ausschank, Eisen-, Getreide-, Kohlen- und Holzgeschäft, hierzu eine Kreissäge, sowie ein umfangreiches Engros-Honiggeschäft mit gutem Erfolg betrieben.

Wohn- und Geschäftsräume sind in gutem Zustande und genügend vorhanden; ferner Speicher, Stall und Wagenremise. Besichtigung täglich gestattet und Verkaufsbedingungen beim Besitzer selbst, sowie bei dem Unterzeichneten einzusehen, werden auch im Termin bekannt gemacht. Bietungscaution 1000 M. (6320

**H. Zenke,**
Gerichts-Taxator und Auctionator.
Am Spendhaus Nr. 3.

---

**Gespickte Hasen!**
Sonnabend, Vor- und Nachmittag, vorräthig Wildhandl. Röpergasse 13.

**Beinkleider**
liefere nach Maaß von vorzüglichen Stoffen zu 12, 14, 16—30 M.
**A. Willdorff**, Langgasse 44, 1. Etage.

---

**Apotheker G. Szitnick's Gicht- und Rheumatismuspflaster,** das seit Jahren bewährteste Mittel*) gegen alle rheumatischen und die durch Erkältung erzeugten Leiden. Vorräthig in Rollen a 1 M. in der Elephanten-Apotheke, Breitgasse. (4545

*) Frl. Toni Groike auf Kowalskie schreibt: Seit Jahren bin ich eine treue Anhängerin Ihres vorzüglichen Pflasters gegen Gicht und Rheumatismus. Besonders that mir dasselbe gute Dienste gegen meine Zahnschmerzen rc.

---

**Jede Dame versuche Bergmann's Lilienmilch-Seife** von Bergmann und Co, Berlin und Frankfurt a. M. Dieselbe ist vermöge ihres vegetabilischen Gehaltes zur Herstellung und Erhaltung eines zarten, blendend weißen Teints unerläßlich. **Vorräthig** à Stück 50 ₰. bei **Albert Neumann.**

---

**Hundegasse Nr. 75, 1 Tr., werden Schirme jeder Art neu bezogen, alte Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede Reparatur schnell und sauber ausgeführt.**

**M. Kranki.**

---

In meiner **Waschanstalt in Zoppot** wird alle herrschaftliche **Haus-** und **Küchenwäsche** sauber und zu mäßigen Preisen gewaschen und **auf neu geplättet.** Das Abholen und Zurückbefördern der Wäsche geschieht **kostenlos.**

Frau **M. Erdmann,**
Zoppot, Nordstraße 30.

---

**15 hochtragende Kühe**

(Holländer), 6 jährig, sowie 200 fette Lämmer, verkäuflich in **Nauten** per Göttchendorf. Daselbst ist ein

**Poland-China-Eber**

1¼ jährig, abzugeben (5878

---

Sehr günstiger

## Gutsverkauf!

Ein Gut in der besten Gegend des großen Marienburger Werders, unweit Chaussee und Eisenbahn, in der Nähe einer Zuckerfabrik, mit 105 Hektar größtentheils Acker 1. Klasse, soll Umstände halber mit mäßiger Anzahlung sofort **zum billigen Preise** verkauft werden. Gebäude sind gut und ausreichend, Inventarium sehr werthvoll u. complet. Näheres zu erfahren beim Bankier **Otto Beckert** in Marienburg Westpreußen. (6314

## Ein Gut

von 1000 Morgen, auch größer, nahe einer größeren Stadt mit Gymnasium, guter Boden, entspr. Wiesen, gute Gebäude, feste Hypothek, suche mit 40—50 000 Thlr., auch mehr, Anzahlung sofort zu kaufen.

Schleunige Offerten unter 6167 in der Expedition dieser Zeitung erb.

## Geschäfts-Verkauf

wegen Krankheit des Besitzers.

In einer lebhaften, im Aufblühen begriffenen Provinzialstadt Ostpr. ist ein vorzügliches Geschäfts-Grundstück, im besten baulichen und wohnlichen Zustande, mit Garten, Hof, Auffahrt, Speicher und Stallungen etc. sehr günstig zu verkaufen.

In dem Grundstück wird seit ca. 50 Jahren das

**Destillations-Geschäft**

en gros und en detail mit nachweislich lucrativstem Erfolge betrieben.

Das Geschäft ist im besten Zuge und eines der grössten in der Prov., mit alter, fester, feinster Kundschaft.

Uebernahme des Geschäftes und Waarenlagers ganz nach Wunsch des Käufers, Hypothek fest.

Zum Kauf der Grundstücke und zur Uebernahme des Geschäftes ist eine Anzahl. v. 60—100 000 M. erford.

Näh. Auskunft ertheilt bereitwilligst

**Otto Herrm. Claass.**
Königsberg in Pr. (6317

## Guts Tauschgesuch.

Mein Rittergut, Reg.-Bezirk Marienwerder, dicht am Bahnhof, ca. 50—60 000 Thaler Guthaben, kann außerdem noch baares Geld zuzahlen, beabsichtige aus besond. Gründen gegen ein Gut mit guten Gebäuden und sicherem Boden, feste Hypotheken **schleunigst** zu vertauschen.

Adressen unter Nr. 6168 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

---

Der Gasthof „Englisches Haus" in Konitz ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Geringe Anzahlung. Restkaufgeld zu 4 pCt. verzinsbar. Auskunft ertheilt

6192) Güterdirector **Dentler,** Kamnitz bei Tuchel

---

Ein blühendes Colonialw.-, Eisen- u. Destillations-Geschäft in einer lebh. Stadt an d. Weichsel ist zu verkaufen, nachweislich. Umsatz 150 000 M., die Gebäude sind in gutem baulichen Zustande. (6228

Nähere Auskunft ertheilen die Herren **Haubold & Lanser, Danzig.**

---

Ein altrenommirtes

**feines Restaurant,**

Bierumsatz täglich 2¼—2½ Hectoltr., ist von **sofort** pachtweise zu übernehmen durch **E. Schulz & Sohn,** Danzig, Heil. Geistgasse 1. (63 8

## Ein Geldschrank

(Arnheim) fast neu und ein gut erhaltener Flügel (mahagoni) ist umzugshalber preiswerth zu verkaufen Neugarten 2, part. links. Besichtigung Nachmittags von 2 Uhr ab. (6239

---

**Vier Granitpfosten,** 2 größere und 2 kleinere und 1 Sandsteinstufe sind Ketterhagergasse 5 zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Ztg.

## Crefeld.

Ein feiner Agent in der **Colonialwaaren-Branche** sucht die Vertretung einer großen und leistungsfähigen

**Mehlmühle**

für **Crefeld** und Umgegend. (5976

Franco-Offerten sub Q. 3158 an **Rudolf Mosse, Köln.**

---

Eine umfangreiche

**Destillation und Essigfabrik**

in welcher **täglich 85 Bildner** im Gange sind, ist Alters wegen verkäuflich durch (6358

**E. Schulz & Sohn,**
Stettin, Domstraße Nr. 14/15.

---

**Eine mod. dreiarm. Gaskrone** (neu) sofort sehr billig zu verkaufen. Näheres Wollwebergasse 9, parterre

---

**Verkaufe: Rappwallach,** 8 jährig, 3½", für leichtes Gewicht, auch gefahren, gesund, sehr gängig und elegant **Preis 800 M.**

**Freiherr von Lüttwitz,**
Lieutenant, Regiment 128.
Schleusengasse 12. (6376

---

Ein guter gr Reisepelz ist billig zu verkaufen Vorst. Graben Nr. 23, 1 Treppe. (6324

---

**Eine größere norddeutsche**

**Cigarren-, Rauch- u. Kautabaksfabrik**

**sucht für**

**Preußen u. Pommern**

**einen mit der Kundschaft vertrauten**

**Reisenden.**

Gefl. Offerten unter Angabe von nur vorzüglichen Referenzen bitte sub J. Q. 9668 an **Rudolf Mosse,** Berlin SW., gelangen zu lassen

---

**Einen tüchtigen Conditor-Gehilfen,**

der gut zu arbeiten versteht und gut garniren kann suchen per sofort

**Gebr. Pünchera,**
Thorn. (6313

---

Ein tüchtiger gewissenhafter

**Reisender,**

gleichviel welcher Branche, von repräsentablem Aeußern und ehrenhaftem Character, der nachweislich mehrere Jahre hindurch für respectable Firmen mit gutem Erfolge gereist ist, wolle sich unter Angabe der bisherigen Thätigkeit und Ansprüche, Abschrift von Zeugnissen und unter Beifügung der Photographie sofort melden unter J. P. 9643 an **Rudolf Mosse,** Berlin SW (6279

---

**1 Böttcher, Stellmacher oder Zimmermann**

wird als Scharwerker gesucht. Freie Wohnung und Brennmaterial. Meld. 9—12 Uhr Hundegasse 55, 1 Tr.

---

Ein tüchtiger **Schriftsetzer** findet dauernde Condition in

**Fr. W. Gebauer's Buchdruckerei,** Konitz Westpr.

## Agenten

gesucht gegen **hohe Provision** **zum** Verkaufe eines Artikels der **Eisenbranche** — **Jahreseinnahme mindestens 1500 M.** — Bevorzugt werden in obiger Branche thätig gewesene Herren und die bei **Schlosser, Schmiede** rc. gut eingeführt sind.

Offerten unter X 3188 an **Rudolf Mosse,** Cöln (6138

---

**Ein jüngerer Commis,**

Manufacturist, gewandter Verkäufer, ev, findet in der Manufacturwaaren-Abtheilung meines Geschäftes Stellung. (6369

**Paul Rudolphy.**

---

Ein **Materialist** (der poln. Sprache mächtig) e. **J. Heldt,** Joveng. 9.

---

**Ladenmädchen** fürs Material- und Schankgeschäft, sowie Mädchen zur Stütze der Hausfrau, die mit der feinen Küche vertraut, empfiehlt

**J. Heldt,** Jovengasse 9.

## Langgasse 39,

1. Etage, zum 1. April 1887 zu vermiethen. Näheres im Laden bei
5861) **W. F. Burau.**

---

Ein schönes helles Comtoir ist billig zu vermiethen. Adressen unter 6323 in der Exped. d. Ztg erbeten.

## Eine Wohnung

von 5—6 Zimmern, Badestube u. w. m. Eintritt in den Garten zu Ostern 1887 gesucht. Adressen mit Preisangabe unter 6325 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

---

**Wiener Café zur Börse**
**Langenmarkt.**
Heute Freitag Abend:

**Fisch-Fricassée.**

Hochachtungsvoll
**Ed. Martin.**

---

**Operntextbücher** stets vorräthig bei **Louis Loewensohn Nchflg.**
6372) Langgasse 17.

---

Für die Wittwe Schumacher ging ferner ein:
Von G. 3 M., Ungenannt 50 ₰, eine Stuhlsetzerin 1 M. 20 ₰.
Zusammen 43 M. 70 ₰.
**Expedition der Danziger Zeitung.**

## 450 Mark

werden Demjenigen zugesichert, welcher den Brandstifter sämmtlicher Brände in Zipplau der Art nachweist, daß er zur Strafe gezogen werden kann.

Zipplau, den 11. November 1886.

**Sämmtliche Besitzer der Ortschaft.**

---

Eine eiserne Schippe mit dem Stempel Müller ist gefunden worden. Abzuholen Alt-Weinberg 84!

---

Ersuche den nach der Sonnabend-Sitzung von der Concordia versehentlich mitgenommenen Regenschirm an den Oeconomen abzugeben. (6328

---

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.